Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breuerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 155 | Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspfennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspfennig, Reklame 40 Reichspfennig — Offertgebühren 10 Reichspfennig und Porto. — | Halver Donnerstag, den 7. Juli | Erscheint wöchentlich 6 mal Gratisbeilagen „Zeitgeschehen im Wochenbild" „Landmanns Sonntagsblatt" „Herd und Scholle" — - — und „Für unsere Frauen" — — — | 1932

Ungelöste Hauptfragen

Des Pudels Kern.

Man mag zu dem Vorschlag der Art und Höhe der deutschen Restzahlungen, wie er jetzt in Lausanne von der deutschen Delegation als Verhandlungsbasis angenommen sein soll, stehen wie man will, es ist doch nicht zu übersehen, daß letzten Endes die Hauptarbeit für die Konferenz noch bevorsteht. Die Ziffernfrage hatte ja von vornherein weniger Bedeutung, als die politischen deutschen Forderungen. Die unumstößliche deutsche Voraussetzung für die Annahme jeden Zahlungsplanes besteht bekanntlich in den vier nationalen Forderungen:

1. Endgültige Streichung des Teiles VIII des Versailler Vertrages (Reparationen).
2. Sondererklärung über Artikel 231 (Kriegsschuldfrage).
3. Erklärung über Teil V des Versailler Vertrages (Entwaffnungsvorschriften; Deutschland verlangt, daß in dieser Frage ohne Verschleppung die Gleichberechtigung durchgesetzt wird).
4. Festsetzung, daß mit dem Abkommen von Lausanne der Young-Plan mit allen Instrumenten und Kommissionen erloschen ist.

Diese Forderungen sind der entscheidende Teil der Verhandlungen für Deutschland. Bei den französischen Delegierten soll aber nach den letzten Nachrichten vollständige Übereinstimmung darüber herrschen, daß Frankreich Garantien für die gemeinsame Regelung der interalliierten Schulden und der Tributfrage erhalten müsse und keine politischen Zugeständnisse an Deutschland gemacht werden dürfen. Wie weit es hier dem „ehrlichen Makler" Macdonald und dem „Sekundanten" Deutschlands, Italien, gelingen wird, Frankreich umzustimmen, das steht noch völlig offen und ist doch „des Pudels Kern". In französischen Kreisen tut man jetzt sehr überrascht und spricht von einem plötzlichen Auftauchen dieser politischen Forderungen Deutschlands, als ob der Reichskanzler nicht von vornherein keinen Zweifel darüber gelassen hätte, daß sie das A und O jeglicher Verhandlung in Lausanne sein müssen. Der Zweck dieser gespielten französischen Überraschung ist aber ziemlich klar: Man will die Verantwortung für ein Scheitern der Konferenz von sich abwälzen und Deutschland aufladen. Aber aller Welt, besonders Amerika, wird der bisherige Verlauf der Konferenz gezeigt haben, daß der Störenfried jeglicher europäischen Verständigung Frankreich ist und immer war.

Was Deutschland nichts angeht.

Verhandlungen über interalliierte Schulden.

Der französische Ministerpräsident Herriot hat mit dem englischen Premierminister Macdonald verhandelt, und zwar über die Frage der interalliierten Schulden und das Verhältnis zu den Vereinigten Staaten.

Für Deutschland haben diese Besprechungen kein unmittelbares Interesse, da die deutsche Politik den Standpunkt einnimmt, daß in die Verhandlungen, die wir mit der Gläubigerseite führen, deren Verhältnisse untereinander sowie deren Verhältnis mit den Vereinigten Staaten nicht hineinspielen dürfen.

Herriot im Druck.

Die innenpolitischen Angriffe.

Herriot hat in seiner Unterredung mit Macdonald die großen Schwierigkeiten der Stellung der französischen Regierung auf der Konferenz zum Ausdruck gebracht, die auf der einen Seite in den innenpolitischen Angriffen auf das Herriot-Kabinett liegen, andererseits in der völligen Ungeklärtheit der interalliierten Schuldenregelung und der jetzt fälligen französischen Schuldenzahlungen an England. Die französische Regierung sei hierdurch in die Zwangslage versetzt, eine Generalregelung unter allen Umständen herbeizuführen.

Herriot will keine Gleichberechtigung.

Erlehnt schärfstens ab.

Herriot hat nach seiner Rückkehr von der vierstündigen Unterredung bei Macdonald im Hotel Beau Rivage erklärt, er habe die politischen Forderungen der deutschen Abordnung auf Anerkennung der Gleichberechtigung Deutschlands in der Abrüstungsfrage und Streichung des Kriegsschuldenartikels 231 des Versailler Vertrages abgelehnt und müsse diese Versuche, politische Forderungen mit der Tributfrage zu verbinden, von sich weisen. Die Lage sei außerordentlich ernst und schwierig.

Frankreich, der Störenfried Europas!

Unversöhnliche Haltung der Franzosen in Lausanne.

Die Verhandlungen in Lausanne zwischen den leitenden Staatsmännern, die am Mittwoch seit vier Uhr nachmittags ununterbrochen bis acht Uhr geführt wurden, und an denen Reichskanzler v. Papen und Herriot teilnahmen, wurden zunächst um acht Uhr unterbrochen.

In Konferenzkreisen bestätigt sich, daß die Gegensätze in der heutigen vierstündigen Nachmittagssitzung in aller Schärfe aufeinandergestoßen sind, und daß die deutsche und französische Auffassung über die endgültige Regelung der Tributfrage einander schroff gegenüberstehen. Die deutsche Auffassung, daß die endgültige Vereinigung der Tributfrage gleichzeitig zu einer Vereinigung der mit der Tributfrage zusammenhängenden politischen „Diskriminationen" Deutschlands führen muß und nur auf diesem Wege eine allgemeine Gesundung der Atmosphäre, Wiederherstellung des Vertrauens und damit der erste Schritt zum allgemeinen Wiederaufbau Europas getan werden könne, ist auf französischer Seite auf die bisherige verständnislose und harte Ablehnung gestoßen. Die Erregung in allen internationalen Kreisen ist sehr groß. Es besteht dennoch die Hoffnung, daß es dem ungewöhnlich mutigen und energischen Eingreifen Macdonalds gelingen werde, die ausgebrochene Krise zu überwinden.

Nachtsitzung der Sechsmächte-Vertreter.

Die um 20 Uhr unterbrochenen Verhandlungen sind am Abend um 21.30 Uhr wieder aufgenommen worden. Unter dem Vorsitz von Macdonald traten die Führer der Abordnungen der sechs einladenden Mächte im Hotel Beau Rivage zu einer Sitzung zusammen, an der von deutscher Seite diesmal außer dem Reichskanzler auch Staatssekretär v. Bülow und Ministerialdirektor Gaus teilnahmen. **Auf französischer Seite soll man sich bisher nach französischen Mitteilungen bereit erklärt haben, von der ursprünglichen Forderung von vier Milliarden abzugehen, falls die deutsche Regierung in den politischen Fragen ihre bisherige Haltung aufgebe.** In der Frage der Streichung des Teiles acht des Versailler Vertrages soll ein französischer Vermittlungsvorschlag zur Verhandlung gestellt worden sein, der aber vom Reichskanzler als unannehmbar abgelehnt wurde.

Noch kein Ergebnis.

Die Sitzung wurde bereits kurz vor 23 Uhr abgeschlossen. Herriot, der als erster den Sitzungssaal verließ, erklärte auf die Frage, ob die Verhandlungen weiter fortgingen: „Vielleicht" und lehnte alle weiteren Ausführungen ab. Kurz darauf verließ der Reichskanzler in Begleitung des belgischen Ministerpräsidenten den Saal. Irgendwelche Mitteilungen werden vorläufig nicht gemacht. Jedoch bestand allgemein der Eindruck, daß eine Entscheidung noch nicht gefallen war.

Hell-Dunkel.

Auch wenn wir Deutsche haben feststellen müssen, daß der englische Ministerpräsident in der Frage der Tribut-„Restzahlung" — die sie ist, auch wenn sie wirklich für den „großen Topf", für den „wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas" verwendet werden sollte — sich mehr oder weniger eng mit den Franzosen verbunden hat, so sind wir Deutsche doch objektiv genug, anerkennen zu müssen, daß Macdonald mit staunenswerter Arbeitskraft und zäher Energie bemüht war und ist, die Lausanner Konferenz doch zu einem einigermaßen wirksamen Endergebnis, zu einer Einigung auf dem Wege des Kompromisses zu bringen. Er handelt und verhandelt hüben und drüben mit Papen und Herriot. Die „Kleinen" werden vorerst gar nicht gefragt, weil sie doch bloß stören würden. Aber man ginge fehl in der Annahme, daß es bei diesem Verhandeln bloß um die Höhe und die Art der „Restzahlung" geht, — die „Diskriminationen" liegen auch auf den Verhandlungstischen und bilden dort — man verzeihe das Bild! — für manche, viele und nicht gerade einflußlose Delegierte der Gegenseite recht erhebliche „Steine des Anstoßes".

Daß in Lausanne irgendeine einfache, unkomplizierte Lösung auf einer derartigen Konferenz europäischer Mächte geschaffen werden würde und könnte, würde allen „Traditionen" der Nachkriegszeit widersprechen. Aus dem „Coup d'épogne", aus dem „Schwamm drüber!" — über die deutschen Tribute nämlich — ist nichts geworden. Es bleibt vielmehr bei der Bezahlung einer Summe durch Deutschland; aber nicht in „Annuitäten" wie bisher, nicht in Jahreszahlungen für längere Zeit erfolgt die Ableistung dieser Verpflichtungen, sondern hier hat der englische Finanzmann Layton, der als Sachverständiger beim Baseler Untersuchungsausschuß im Dezember 1931 viel Verständnis für Deutschlands verzweifelte Wirtschafts- und Finanzlage bewies, einen nicht gerade einfachen „Anleihe"-Plan entwickelt. Und darüber wurde nun unter Vermittlung eifrig verhandelt.

Reichsschuldverschreibungen — also nicht, wie die Franzosen ursprünglich verlangten: Reichsbahnbonds — sollen laut Laytons Vorschlag im Betrage von 2,6 Milliarden Goldmark auf ein Sonderkonto der „Bank für den Internationalen Zahlungsausgleich" in Basel eingebracht werden. Und zwar in zwei „Blöcken", einen zu 1,6, der andere zu 1 Milliarde Goldmark. Schuldverschreibungen sind — bisweilen — ganz nette Papiere, aber ihr Hauptzweck ist, daß sie zu Geld gemacht werden. Das ist bekanntlich auch mit der Dawes- und der Young-Plan-Anleihe im Gesamtbetrage von rund 2,2 Milliarden Mark geschehen. Bloß haben die Zeichner dieser Anleihen ungefähr die Hälfte ihres Geldes — verloren, da inzwischen die Kurse so etwa auf die Hälfte sanken. Nun sollen nach einer „Anlaufszeit", während der man eine endliche Besserung der Weltwirtschaft im allgemeinen und des Geld- und Kapitalmarktes im besonderen erhofft, der erste „Block" von 1,6 Milliarden deutscher Reichsschuldverschreibungen als Welt-Anleihe „emittiert" werden, und zwar zu 5 Prozent Zinsen und 1 Prozent Amortisation. Natürlich soll und wird dies kaum mit einemmal geschehen und auch — wenn der Kapitalmarkt günstig wird und bleibt — so allmählich der Rest der 2,6 Milliarden nachgeschoben werden. Dafür muß nun aber noch ausgehandelt werden, welcher Einfluß bei der BJZ. nun Deutschland selbst eingeräumt werden soll; denn schließlich überschattet doch diese Riesentransaktion den gesamten Kredit, den Deutschland auf den ausländischen Geldmärkten besitzt oder — gern haben möchte. Und überdies muß Deutschland doch auch einiges dabei mitzureden haben, was denn nun eigentlich mit dem Ertrag der Anleihe geschieht, wenn deren Auflegung wirklich Erfolg hat. Übrigens sollen die beiden Anleihen — die 1,6 bzw. die 1 Milliarde deutscher Schuldverschreibungen — zu einem Kurs von 90 bzw. 95 Prozent aufgelegt werden und, soweit dies nicht binnen zehn Jahren gelingt, wird der nicht unterzubringende Rest verfallen, die Schuldverschreibungen hierüber also an Deutschland zurückgehen.

Reparations-Restzahlung oder nicht? Deutscher Beitrag zum wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas oder nicht? Das wird man in Lausanne wohl in einem gewissen „Hell-Dunkel" lassen.

Den deutschen Helden der Kolonialkämpfe

Weihe des Kolonialehrenmals in Bremen.

Eine Kundgebung des Reichspräsidenten.

Das dem Gedächtnis der in den Kolonialkämpfen gefallenen deutschen Helden gewidmete Kolonialehrenmal, das in Bremen seinen Platz gefunden hat, und das einen über einer Krypta aufgestellten, zehn Meter hohen, aus Klinkern ausgeführten Elefanten darstellt, wurde im Beisein von Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden sowie von Vertretern des Stahlhelms, der Kolonial- und Marinevereine usw. feierlichst eingeweiht.

Die Begrüßungsworte des Vorsitzenden der Abteilung Bremen der Deutschen Kolonialgesellschaft, E. Achelis, gipfelten in dem Hinweis: Vordringlich bleibt die erste, unabweisbare Forderung, besiegelt mit dem Blute und durch den Heldentod unserer Schutztruppenkrieger, bestehen:

unverzügliche Rückgabe unseres eigenen Landes,

der deutschen Kolonien. Anschließend übergab der Redner das Ehrenmal dem Schutze der Hansestadt, für die Bürgermeister Dr. Spitta das Wort nahm. Unter anderem sagte er, Bremen nehme das Denkmal als Sachwalter Deutschlands in seinen Schutz. Unsere Schutzgebiete seien im Herzen aller Deutschen deutsches Land. Das Ehrenmal möge ein Symbol sein für die unverjährten und unverjährbaren Rechte Deutschlands auf gleichberechtigte koloniale Betätigung in der Welt.

Namens der Deutschen Kolonialgesellschaft hielt Präsident von Lindequist eine Ansprache, in der er dem Senat und der Abteilung Bremen der Deutschen Kolonialgesellschaft für das würdige Ehrenmal Dank sagte und gleichfalls die Forderung nach Rückgabe der uns „durch den größten Betrug der Weltgeschichte geraubten Kolonien" erhob. Im Anschluß daran verlas er folgende

Kundgebung des Reichspräsidenten:

„Am heutigen Tage, an dem in Bremen das deutsche Kolonialehrenmal für die im Weltkriege gefallenen Kolonialkrieger eingeweiht wird, neige ich mich in Ehrfurcht vor dem Andenken unserer deutschen Brüder, die, im Weltkriege in den deutschen Schutzgebieten auf verzweifelten Posten kämpfend, ihre Treue zum Vaterland mit dem Tode besiegelt haben. Möge auch ihr Beispiel uns stets eine Mahnung sein, den Geist, der Deutschland in seinem großen Verteidigungskampfe für Ehre und Leben beseelt hat, auch in Zukunft wachzuhalten. Allen Teilnehmern an der Feier, der ich einen guten Verlauf wünsche, sende ich herzliche Grüße und den Ausdruck treuen Gedenkens. gez. von Hindenburg."

Alsdann nahm

General von Lettow-Vorbeck

das Wort zu einer Rede auf die Gefallenen. Seine Ausführungen waren ein packendes Heldenlied auf jene Männer, die seiner Führung in unseren ehemaligen Schutzgebieten anvertraut waren, und deren Taten, so sagte er, fortwirkten und zu neuem Leben drängten. Entblößten Hauptes sang die ergriffene Menge dann das Lied vom guten Kameraden. Mit der Weihe der Krypta, die das Ehrenbuch der deutschen Kolonialkrieger enthält, und der Niederlegung der Kränze klang die würdige Feierstunde aus.

Flug um die Welt

Die amerikanischen Weltflieger in Europa.

220 Kilometer in der Stunde.

Die amerikanischen Flieger Bennett Griffin und Jimmy Mattern, die Dienstag abend 11 Uhr mitteleuropäischer Zeit von Newyork aus zu einem Fluge um die Welt gestartet sind, sind Mittwoch in Europa eingetroffen. Von Berlin, der ersten Zwischenlandungsstation zu ihrem Weltfluge, wollten sie nach Moskau weiterfliegen. Ihre Maschine, ein rot-weiß-blauer Eindecker mit dem Namen „Century of Progreß" (Jahrhundert des Fortschritts), flog mit einer Geschwindigkeit von etwa 220 Kilometer in der Stunde und wurde Mittwoch vor-



Die Reise um die Erde in acht Tagen
wollen die beiden ehemaligen amerikanischen Militärflieger Hauptmann Bennett Griffin (links) und Leutnant James Mattern (rechts) mit ihrem Flugzeug „Fortschritt des Jahrhunderts" durchführen. Sie haben in der unglaublich kurzen Zeit von nur elf Stunden den Ozean überquert.

mittag um 10.35 Uhr über Rosapenna in Irland gesichtet, um 14.15 Uhr nachmittags über Bremen und um 15.15 Uhr über Hannover.

Begeisterter Empfang in Berlin.

Die Ozeanflieger sind um 17,40 Uhr auf dem Tempelhofer Feld glücklich gelandet. Ihr Flugzeug flog noch eine Runde über den Flugplatz und setzte dann, von der etwa 1000 Personen betragenden Zuschauermenge begeistert begrüßt, glatt auf. In demselben Augenblick ging die amerikanische Nationalflagge am Hauptmast hoch und die amerikanische Nationalhymne ertönte.

*

Griffin und Mattern wollen den genau vor einem Jahre mit 8 Tagen 15 Stunden und 51 Minuten von ihren Landsleuten Post und Gatty aufgestellten

Weltflugrekord unterbieten.

Sie haben selbst erklärt, daß sie gewillt seien, für dieses Abenteuer Kopf und Kragen zu riskieren. Beide sind im Heere der Vereinigten Staaten als Flieger ausgebildet worden — Griffin ist Hauptmann a. D., Mattern Leutnant a. D. Der Flug wird von Petroleumgrundbesitzern aus Oklahoma-City, der Heimat Griffins, finanziert. Das Flugzeug „Fortschritt des Jahrhunderts" ist mit den modernsten Instrumenten ausgerüstet, hat aber kein Radiogerät; auch ein Feuerlöscher fehlt. Zu Beginn ihres Rekordfluges

hatten die beiden Amerikaner Pech,

da sie an der Küste Neufundlands in ein Schlechtwettergebiet gerieten und im Nebel eine Zeitlang umherirrten, ehe sie bis Harbour Grace durchfanden. Durch dieses Umherirren verloren sie vier Stunden Zeit, konnten dann aber infolge kürzerer Tankpause 80 Minuten wieder aufholen.

*

Die Weltflieger in Berlin.

Trotz Müdigkeit baldiger Weiterflug nach Moskau.

Nachdem die beiden Weltflieger Griffin und Mattern gelandet waren, empfing sie sofort der Ansturm der Photographen, Tonfilm- und Presseleute. Noch ziemlich frisch, entsprangen die beiden Piloten ihrer Maschine. Mattern, der die Führung hatte, machte einen fast noch frischeren Eindruck als Griffin, der, umgeben von vielen Bezinkannen, Wassersäcken und anderen Vorräten, wohl ein ziemlich ungemütliches Leben in seiner Kabine geführt haben mochte. Der Weiterflug nach Moskau soll möglichst rasch angetreten werden.

Hauptmann Griffin und Leutnant Mattern sagten, daß sie über dem Ozean recht schlechtes Wetter gehabt hätten, das sie zwang, teilweise bis auf fünf Meter auf die Wellen herabzugehen. Gelitten hätten sie zum Schluß des Fluges unter starkem Hunger, da ihre Lebensmittelvorräte für diese lange Reise etwas knapp gewesen seien.

*

Unsere Australienflieger in Wyndham.

Klausmann schwerkrank.

Die beiden auf so wunderbare Weise geretteten deutschen Australienflieger Bertram und Klausmann sind mit einem Motorboot in Wyndham eingetroffen und bei ihrer Landung von den Behörden begrüßt worden. Bertram scheint wieder völlig hergestellt zu sein, während Klausmann sich nicht bewegen konnte und auf einer Bahre nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. Sein Zustand erscheint nicht unbedenklich. Beide Flieger klagen immer noch über starken Heißhunger.

*

Die Flugpläne von Gronaus.

Erforschung der Flugwege des Nordatlantiks.

Der Ozeanflieger von Gronau, der gegenwärtig in List auf Sylt weilt, machte Mitteilungen über seine neuen Flugpläne. Danach wird er vor Antritt seines Fernfluges zunächst noch nach Braunschweig, Berlin und Warnemünde fliegen und am 18. und 19. Juli nach List zurückkehren. Der geplante Fernflug wird

keinesfalls vor Ende Juli

angetreten werden. Der Flug dient zunächst lediglich der weiteren planmäßigen Erforschung der günstigsten Flugwege über den Nordatlantik nach Amerika. Er wird über Südgrönland und Südlabrador gehen. Alles weitere wird sich nach der Ankunft in Amerika entscheiden und von der Aktionsfähigkeit des Flugzeuges sowie von den Verhandlungen in Amerika abhängen.

„Do. X" in Danzig.

Am Mittwoch, um 17,30 Uhr, traf das Flugschiff „Do. X" von Königsberg kommend in Danzig ein. An dem Fluge nahmen Oberpräsident Dr. Siehr-Königsberg, Generalmajor Starke, Oberst Heitz, der Kommandant der Festung Königsberg, Bürgermeister Weber-Königsberg sowie Pressevertreter und 66 Passagiere teil. „Do. X" flog zunächst über das Frische Haff nach Elbing, machte über der alten Ordensstadt eine Schleife, flog dann zurück zum Hafen und längs der Ostsee nach Danzig. Über der Freien Stadt zog das Flugschiff eine große Schleife um die Marienkirche und das Rathaus. Es flog dann zum Hafen von Danzig-Neufahrwasser nach Zoppot.

Zurückkehrend überflog es noch einmal die Stadt Danzig. Um 17,30 Uhr landete „Do. X" in dem Danziger Flughafen von Östlich-Neufähr. Zur Begrüßung hatte sich der Präsident des Danziger Senats, Dr. Ziehm, mit Vertretern der Behörden sowie der deutsche Generalkonsul Freiherr Dr. von Thermann eingefunden.

Scharfrichter wider Willen.

In den letzten Maitagen brach ich von der südöstlichen Ecke des Mainvierecks zu einer Wanderung auf, die mich quer durch den ganzen Spessart führte und in Helmhausen, der alten Barbarossa-Stadt, endete. In der Frühe des dritten Tages gelangte ich auf einen wenig begangenen Waldweg, dessen eine Seite silbergraue, hohe Buchen begrenzten, während auf der anderen eine spärlich mit Vogelbeer- und Haselsträuchern bestandene Geröllhalde sanft anstieg. Hier rastete ich in prächtiger Waldeinsamkeit und lagerte mich unmittelbar am Wege im Schutze des schattendunklen, von spärlichen, goldenen Lichtern durchwobenen rauschenden Hochwaldes, indes der mit rötlichem Sandsteingeröll bedeckte Hang im hellen Sonnenschein lag.

Eine halbe Stunde mochte ich geruht haben, als ich unversehens Gesellschaft erhielt: vor mir auf dem Wege läßt sich ein kleiner, graugrüner Vogel nieder; soviel ich erkennen kann, ein Erlenzeisig. Das Tierchen flattert ängstlich hin und her, schlägt mit den Schwingen und „zäckt", wie man im Hannoverschen sagt, ganz kläglich. Ich bleibe ruhig liegen und beobachte gespannt das Vögelchen, dessen Gebaren mir nicht erklärlich war. Jetzt kommt es noch näher heran, wir sind nur noch einen guten Schritt voneinander entfernt. Dabei flattert es dauernd auf und ab, erhebt sich nur ein wenig über den Weggrund und „zäckt" fortgesetzt laut und klagend. Sollte sich ein Ungeziefer, etwa ein Holzbock, an ihm verbissen haben und ihm die Angsttöne auspressen? Ich stehe ohne Hast auf und versuche, mich ihm zu nähern; unmittelbar weicht es zurück und fliegt auf einen niedrigen Steinhaufen. Ich gehe langsam nach, doch es läßt mich nicht herankommen, sondern flattert von neuem einige Schritte weiter den Hang hinauf, während es immer ängstlicher und durchdringender ruft und klagt.

Jetzt kommt mir eine Erleuchtung:- das Tierchen braucht meine Hilfe gegen eine zunächst nicht erkennbare Gefahr und will mich nach sich ziehen. Ich mache einige Schritte zurück und nehme meinen festen Eichenstock vom Boden auf. Augenblicklich fliegt es mir wieder nach. Aber nun weiß ich, was ich soll: ich folge dem kleinen Notrufer, dessen Klagetöne nicht einen Augenblick aussetzen, und klettere ihm, während er von Stein zu Stein flattert, etwa fünfzig Schritt an der Halde nach. Vor einem dichten Haselstrauch, den es laut schreiend mehrere Male umkreist, hält das Vögelchen an, „zäckt" aber nur um so heftiger. Vielleicht ein Raubvogel, eine Katze oder ein Marder am Nest? Ich schaue mich scharf um, kann aber nichts entdecken. Doch das ganze Gebaren des Tierchens läßt erkennen, daß der Ort der Gefahr erreicht ist.

Ich hebe den Stock, biege behutsam einen Zweig zur Seite und spähe unter das Schattendach; anfangs vermögen die von dem grellen Sonnenlicht geblendeten Augen die grüne Dämmerung nur schwer zu durchdringen — dann aber stockt mir für Augenblicke der Atem: auf einer Astgabel erblicke ich das Nestchen mit vier noch unbefiederten, regungslos zusammengeduckten Jungen, und kaum handbreit daneben, im Schnittpunkt der Gabel ruhend, den Kopf einer starken Kreuzotter, ein fünftes Junges im Rachen haltend, aus dem nur noch die Füße des Opfers hervorragen. Die Otter hatte den Ast eng umwunden und rührte sich nicht. Ich überlegte: schlug ich sie mit einem raschen Stockhieb herunter, so stürzte auch das Nest mit ab und die Brut ging zugrunde; schoß ich ihr eine Revolverkugel durch den Kopf, so vergrämte ich durch den scharfen Knall wahrscheinlich die Alten, also was tun? Ich holte den griffesten, schweren Genickfänger, den ich auf einsamen Wanderungen mitführe, hervor, schützte mit der heruntergerissenen Joppe Hand und Unterarm so gut es ging, und führte einen raschen und wuchtigen Messerhieb dicht hinter dem Kopf durch die Wirbelsäule der Schlange, der diese in zwei Teile

Schwarzhemd.

Kriminalroman von Bruce Graeme.

Ins Deutsche übertragen von Ravi Ravendro.

68] (Nachdruck verboten.)

Verrell, der schon öfter bei Lady Dwight zu Gast gewesen war, kannte einen besseren Platz, von dem aus man den Saal überschauen konnte. Es war eine kleine Nische hinter einer der Kapellen, die durch das Grün der Lorbeerbäume verdeckt war. Hier saßen die beiden und beobachteten die Menge, die unten durcheinanderwogte, etwa eine Viertelstunde.

Der dritte Tanz war gerade zu Ende, als Marshall plötzlich Verrell am Arm packte. „Dort ist er!" rief er triumphierend. „Der Diamantenharry! Der ist ja wegen solcher Sachen bekannt. Kommen Sie, ich gehe jede Wette ein, daß er Miß Dunns Schmuck in der Tasche hat! Erzählen Sie Lady Dwight die Geschichte und bitten Sie um die Erlaubnis, den Tanz zu unterbrechen. Und so wahr ich Marshall heiße, will ich das Kollier wieder zur Stelle schaffen."

Zehn Minuten später erhob sich eine allgemeine Bewegung, als die beiden Herren und die Dame des Hauses in die Mitte des Saales traten.

Verrell gab der Musik ein Zeichen, aufzuhören. „Meine Damen und Herren," begann er dann, „ich spreche im Auftrage von Lady Dwight, und ich bedaure, daß eine unangenehme Veranlassung zu dieser Störung führt. In der letzten halben Stunde wurden zwei Damen im Saale bestohlen."

Erregt sprachen die Gäste durcheinander. Aber Verrell hob die Hand, und es herrschte bald wieder Ruhe.

„Meine Damen und Herren, es ist ein Glückszufall, daß ein Herr hier anwesend ist, der lange Zeit eine führende Rolle in Scotland Yard gespielt hat. Es ist Mr. Marshall, der hier zu meiner Rechten steht."

Wieder begann ein aufgeregtes Fragen. Die Atmosphäre schien mit Elektrizität geladen. Verdächtige Blicke wurden gewechselt. Verrell sah, welchen Eindruck seine Worte machten, und beeilte sich, die Gäste zu beschwichtigen.

„Bitte, beunruhigen Sie sich nicht. Mr. Marshall hat während des Tanzes bereits feststellen können, daß sich ein bekannter Verbrecher hier im Saal befindet."

Plötzlich hörte man einen Schrei aus einer Ecke des Saales, und eine Dame rief halb schluchzend: „Nein, nein, er ist es nicht!"

Verrell erbleichte leicht, als er sah, daß seine wohlgemeinten Worte ihn in eine wenig beneidenswerte Lage gebracht hatten. Es war Bobbie, die ihn unterbrochen hatte, denn sie glaubte, daß er sich selbst bezichtigen wollte.

Alle wandten sich ihr zu, niemand hörte mehr auf Verrell. Ihre Freunde versuchten, sie zu beruhigen, aber sie ließ sich nicht halten, sondern stürzte in die Mitte des Saales.

Verrell wußte, daß nun alles auf dem Spiele stand.

„Mr. Verrell, bitte, bitte, um meinetwillen, verraten Sie nicht —"

Im letzten Augenblick hielt sie ein. Das verräterische Wort hatte sie noch nicht ausgesprochen, denn sein wütender, verzweifelter Blick hatte sie in solche Verwirrung gebracht, daß sie bestürzt schwieg.

Verrell sprach jetzt so laut, daß seine Stimme bis in die letzten Winkel des großen Raumes drang. „Miß Dunn möchte nicht bekannt werden lassen, daß sie eins der Opfer war. Aber das ist leider nicht zu verhindern, denn sie muß später doch als Zeugin vor Gericht auftreten — und zwar gegen den Diamantenharry!"

Plötzlich entstanden Tumult und Aufruhr, denn der Diamantenharry hatte die Fassung verloren und suchte sein Heil in schleunigster Flucht. Die Gäste waren so verblüfft, daß sie sich zunächst nicht rühren konnten, und der Gauner wäre am Ende wirklich entkommen, wenn nicht Verrell gewesen wäre. Als alter Rugbyspieler eilte er ihm in die Quere und stellte ihm ein Bein, so daß der Dieb polternd zu Boden fiel. Im nächsten Augenblick hatte Marshall den Verbrecher fest in seinem Griff.

„Bravo, Mr. Verrell!" rief er noch.

* * *

Die Stunden vergingen, und die dramatische Unterbrechung war beinahe schon wieder vergessen. Die Jugend wollte tanzen, und es lag ihr mehr am Vergnügen als an der Gefangennahme eines Diebes. Selbst die Tatsache, daß man die gestohlenen Juwelen in einem Absatz seines Schuhes fand, erregte kein großes Interesse.

Verrell war der Held des Abends, und die Damen drängten sich um ihn. Er konnte sich ihren Bitten nicht entziehen und mußte mit allen der Reihe nach tanzen. Aber seine Blicke suchten Bobbie, die er nirgends entdecken konnte. So blieb ihm nichts anderes übrig, als sich zu unterhalten, zu tanzen und zu lächeln, obwohl sein Herz blutete und der Verzweiflung nahe war.

Endlich war er frei. Überall suchte er nach ihr, sah sie aber nicht. Im Empfangssalon blieb er einen Augenblick stehen und sah sich ratlos um.

Plötzlich hörte er ein halbunterdrücktes Schluchzen und wandte sich rasch um. Der Laut kam aus einer Gruppe von Palmen und Lorbeerbäumen. Er suchte den Eingang zu dieser versteckten Ecke und erkannte die Gestalt, die in einem Sofa kauerte.

„Meine Bobbie!" flüsterte er, kniete an ihrer Seite nieder und nahm sie in die Arme.

Sie weinte sich an seiner Brust aus, und er schwieg, bis sie sich beruhigt hatte. Die Musik klang schwach zu ihnen herüber. Im Ballsaal folgte Tanz auf Tanz.

Verrell zog Bobbie näher an sich, und schließlich wagte sie es, ihn zärtlich „Schwarzhemd" zu nennen. Dann küßte sie ihn leidenschaftlich.

Allmählich fanden sie wieder zur Wirklichkeit zurück.

„Bobbie, wie hast du eigentlich herausgebracht, daß ich Schwarzhemd bin?"

Sie lachte plötzlich hell auf und sprach dann mit dem amerikanischen Akzent, den er so sehr liebte. Er starrte sie verwundert an.

„Was — du bist meine Dame am Telephon?"

„Warum denn nicht?" fragte sie schelmisch.

„Und ich dachte immer, es wäre Jean Mc Tavish."

(Schluß folgt.)

Frage und Antwort

Gemeinnütziger Ratgeber für jedermann

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der weitaus größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. **Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet.** Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie **als Portoersatz der Betrag von 50 Rpf.** beizufügen. Für jede weitere Frage, auch desselben Fragestellers, sind gleichfalls 50 Rpf. mitzusenden. Anfragen, denen zu wenig Porto beigefügt ist, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der **volle Portoersatz** erstattet wird. Im Briefkasten werden **nur rein landwirtschaftliche und unmittelbar einschlägige Fragen** behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft keinenfalls erteilt werden. Unsere Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Die Schriftleitung

Frage: **Schweine leiden an starker Geschwulstbildung.** Seit längerer Zeit haben mehrere meiner Schweine an verschiedenen Stellen des Körpers, zumeist aber am Halse, langsam anschwellende Beulen, welche, aufgeschnitten, eine dicke, weißgelbe, eiterige Masse enthalten. Bei einem etwa 75 kg schweren Schwein hatte ich die Beule am Halse aufgeschnitten und den dicken Eiter herausgedrückt; die Wunde verheilte, doch trieb dicht daneben am Bein eine andere Beule wieder auf, so daß ich das Tier schlachtete. Beim Aufschneiden stellte sich heraus, daß die eine Kopfseite vollkommen vereitert war, ebenso das Bein, nach welchem sich die Beule hingezogen hatte. Nach und nach sind nun etwa sechs bis acht Schweine von diesen Beulen befallen, und einige habe ich schon abgeschlachtet, das Fleisch aber nur abgekocht und an die anderen Tiere verfüttert. Kann dies eine Unreinigkeit im Blute sein, wogegen etwas getan werden kann? Der Tierarzt ist der Meinung, die Ansteckung käme von außen durch die Berührung mit den Erregern. Die Erkrankung der Tiere ist auch äußerlich, besonders an der gelbbraunen Färbung der Haare, zu erkennen. G. M. in B.

Antwort: Die im vorliegenden Falle beobachtete Geschwulstbildung ist bei Schweinen nicht selten und wird als Aktinomykose oder Strahlenpilzerkrankung bezeichnet. Die Krankheitserreger sind in Grannen und auf Gras- und Getreidehalmen anzutreffen, und die Ansteckung erfolgt gewöhnlich von Wunden aus. Vorbeugend empfiehlt es sich, in Schweineställen Schilfgräser und Strohsorten, die auf feuchtem Boden gewachsen sind, als Einstreu nicht zu verwenden, da sie oft Träger der Krankheitserreger sind. Die Geschwülste sind mit Jodtinktur oder Jodvasogen zu bepinseln, und innerlich kann drei bis vier Wochen lang Jodkali (täglich 0,2 bis 2 g) verabreicht werden. Erforderlichenfalls kann die Geschwulst auch operativ entfernt werden. Dr. T.

Frage: **Frischmilchende Erstlingsziege gibt blutige Milch.** Ich füttere Roggenkleie, Leinmehl, rohe und gekochte Kartoffeln und etwas Futterkalk. Was ist dagegen zu tun? R. in P.

Antwort: Blutige Milch kommt bei Erstlingstieren häufiger infolge der größeren Blutfülle, besonders bei schwachem Eutergewebe, vor. Blutungen können ferner auch dadurch auftreten, daß die oft sehr heftig saugenden und stoßenden Lämmer Blutäderchen im Euter zum Platzen gebracht haben. Die einmal defekten Blutgefäße reißen bei kräftigem Massieren des Euters und energischem Melken häufig nach längerer Zeit immer wieder von neuem auf. Die Milch ist dann naturgemäß blutig. Heilung ist zu erzielen durch vorsichtiges Melken. Kräftige Massage des Euters, die sonst durchaus angebracht ist, ist zu unterlassen. Auch Bewegung des Tieres im Freien und allgemeine Kräftigung des noch nicht völlig ausgewachsenen Körpers durch gute Fütterung sind Voraussetzung für eine Heilung. Medikamente sind nicht angebracht. Bei Ihrer Fütterung fehlt die Heugabe bzw. jetzt das Grünfutter. Scha.

Frage: **Heidschnucken leiden an Ungeziefer.** Wie kann ich die Tiere von den lästigen Schmarotzern befreien? A. W. in C.

Antwort: Jedenfalls haben die Schafe Zecken. Sollte in Ihrer Nähe eine Gazelle sein, könnten Sie die Schafe begasen lassen. Andernfalls könnten Sie die Tiere nach der Schur wöchentlich zweimal in Sulfargilwasser baden oder mit Pulver einreiben. Vet.

Frage: **Deutscher Schäferhund hat seit längerer Zeit auf beiden Seiten der Kruppe Ausschlag.** Verschiedene vom Tierarzt verordnete Einreibungen haben nicht geholfen. Welche Mittel könnte ich mit Erfolg anwenden und wie kann ich verhindern, daß der Hund sich blutig nagt? H. in W.

Antwort: Das Ekzem Ihres Hundes ist wahrscheinlich auf eine Schärfe im Blute zurückzuführen. Lassen Sie dem Tier zur Umstimmung des Stoffwechsels Perlacar-Einspritzungen machen, reiben Sie die wunden Stellen mit Perugen ein und schützen Sie diese Stellen durch einen Verband, den Sie mit Aloetinktur tränken. Der bittere Geschmack der Aloe wird den Hund dann vom Knabbern abhalten. Vet.

Frage: **Wie füttert man Junghennen?** Kann man ihnen Fischmehl geben? E. S. in G.

Antwort: Junghennen sollen besonders reichlich gefüttert werden. Dem Weichfutter setze man zweckmäßig immer reichlich Dorschmehl (Fischmehl) zu. Auch alle guten Küchenabfälle sind stets in dem Weichfutter zu verwerten. Kl.

Frage: **Wie kann man Flöhe im Stall radikal vernichten?** Ich habe ein Grundstück erworben. Der bisherige Eigentümer hielt Hühner und ein Schwein. In den dazu benutzten Stallungen, die ich nunmehr als Aufbewahrungsort für Gartengerätschaften usw. benutze, haben sich nun Flöhe in bedeutender Menge eingenistet, welche ich trotz gründlicher Reinigung und Kalken der Wände des Stalles bisher nicht habe vernichten können und die sich durch Verschleppung bereits in der Wohnung bemerkbar machen. P. N. in D.

Antwort: Die in Ihren Stallungen auftretenden Flöhe sind Hühnerflöhe, die in der Hauptsache Hühner, daneben auch Tauben und Schwalben, verschiedene Sing- und andere Vögel befallen und nur bei Mangel an den ihnen zusagenden Tierarten auch auf der Suche nach ihnen gelegentlich auch den Menschen befallen, ihn auch wohl stechen, sich aber nicht lange an ihm aufhalten. Da die Larven der Hühnerflöhe sich am Boden der Hühnerställe zwischen Streu, Hühnermist und anderem Unrat entwickeln und sich dort auch verpuppen, hat eine Reinigung bzw. ein Kalken der Wände in diesem Fall keinen Wert. Sie müssen vielmehr die Stallbiele gründlich säubern, eventuell, falls der Stallboden nicht gepflastert ist, die oberste Erdschicht herausnehmen und den ganzen Unrat entweder tief vergraben oder auf ein von Wohnräumen entferntes Feld bringen. Das gleiche muß mit dem vielleicht schon früher aus dem Stall entfernten Mist geschehen. Die im Stall sich schon findenden entwickelten Flöhe töten Sie am besten durch Ausspritzen mit dem Fliegenvertilgungsmittel Flit oder einer Kresollösung ab. Die in die Wohnräume eingedrungenen Flöhe werden bald von selbst wieder daraus verschwinden. Dr. J.

Frage: **Vernichtung der Quecke im Obstgarten.** Ich besitze einen etwa zwei Morgen großen Garten mit jungen Obstbäumen. Der Boden ist tonig und sehr verqueckt. Nun kann man überhaupt nichts weiter im Garten anbringen, bevor die Quecken entfernt sind. Gibt es ein Mittel, die Quecken zu entfernen? Denn es sind so viele, daß man dieselben mit der Hände Arbeit gar nicht entfernen kann. Ein Bekannter riet mir, ungelöschten Kalk zu streuen. Vermute aber, daß dies Mittel nicht tief genug eindringt. K. T. in M.

Antwort: Ungelöschter Kalk vernichtet die Quecken nicht. Wir empfehlen Ihnen, den Garten umzuackern und Lupinen, Buschbohnen oder Pferdemöhren zu säen, natürlich alles in Reihen, und diese etwas enger zu wählen als üblich. Bis der Boden von der Blattmasse bedeckt ist, muß häufig gehackt werden; bei den Möhren muß auch in den Reihen gejätet werden. Haben die Blätter erst den Boden bedeckt, so erstickt die Quecke bis zum Herbst. Damit die obengenannten Pflanzen kräftig wachsen, ist bei magerem, weniger humosem Boden eine kräftige Stalldüngung zu geben, bei gutem Humusboden genügt eine starke Gabe Volldünger, vielleicht 60 bis 100 g Nitrophoska, in zwei Gaben gegeben. Es muß bei der Kunstdüngung bei Trockenheit kräftig gewässert werden; wo dieses nicht angeht, ist Stalldünger vorzuziehen. Auf die Ernte ist in diesem Jahre mehr oder weniger zu verzichten, da die Bohnen zu große Blattmasse und zu wenig Blüten treiben, auch leicht faulen und die Möhren häufig madig werden. Der Zweck jedoch ist, das Unkraut in einem Jahre, soweit der Bestand lückenlos ist, zu vernichten, und dieses wird vollkommen erreicht. Rz.

Frage: **Bekämpfung von Schildläusen** bei einer Phönixpalme. Die Läuse zeigen sich schon seit längerer Zeit. Eine Blattprobe habe ich zur Untersuchung eingesandt. — Bei einer einjährigen Clivia werden die Blätter gelb. Woran liegt das? Die Pflanze wurde vor kurzem umgetopft, Würmer können also nicht die Ursache sein. F. P. in M.

Antwort: Die eingesandte Blattprobe war von Schildläusen befallen. Zwecks Bekämpfung waschen Sie die Blätter, besonders die Blattwinkel, mit vier- bis fünfprozentiger lauwarmer Schmierseifenlösung ab. Damit keine Flüssigkeit in den Topfballen gelangt, ist dieser umzulegen oder oben abzudecken. Nach dem Waschen ist die ganze Krone mit Regenwasser scharf abzubrausen. Nach Bedarf ist diese Arbeit zu wiederholen. Vorbeugungsmittel hiergegen ist, die Pflanze täglich mehrere Male mit abgestandenem Wasser zu bespritzen, ferner den Topfballen nie trocken werden lassen. — Das Gelbwerden der Clivienblätter rührt in der Regel vom unregelmäßigen Gießen her. Halten Sie den Ballen in Zukunft gleichmäßig feucht, so wird sich die Erscheinung verlieren; im übrigen ist es nur ein Schönheitsfehler, die Pflanze selber wird dadurch kaum geschädigt. Rz.

Frage: **Eingemachte Bohnen sind säuerlich.** Habe ein Quantum grüne Bohnen nach vorherigem Abkochen in Salzwasser im Weckapparat eingekocht. Trotzdem das Glas noch fest geschlossen ist, hat sich auf dem Boden ein Hefebelag gebildet. Nach Oeffnen des Glases stellte sich heraus, daß die Bohnen säuerlich sind. Worauf ist der Zustand der Bohnen zurückzuführen? Sind die Bohnen noch irgendwie verwendbar? Habe eine kleine Probe zur Untersuchung eingeschickt. O. F. in B.

Antwort: Die Bohnen haben eine milchsaure Gärung durchgemacht; es ist das derselbe Prozeß wie bei den sauren Gurken und beim Sauerkohl. Da der Vorgang aber unvorhergesehen und ungewöhnlich ist, genießt man solche gesäuerten Bohnen meistens nicht. Gesundheitsschädlich sind sie nicht, solange sie nur sauer sind und nicht in Fäulnis übergehen. Uebrigens werden Bohnen in manchen Gegenden genau wie Salzgurken eingesäuert und als Zuspeise zu Brot genossen. Bohnen müssen in 1-kg-Gläsern mindestens 100 Minuten sterilisiert werden; wahrscheinlich ist hier ein Versehen geschehen. Prof. Dr. Ks.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.)



Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

41. Jahrg. Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm • Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901) **1932**

Feind in Sicht!

Von Dr. J. Müller-Liebenwalde

Mobilmachung! — Wer denkt da nicht an den 2. August 1914?

Feind in Sicht? — Wenn es nur das wäre! Nein, schon bedroht er uns, ein friedwilliges Volk, diesseits der Grenze. Es gilt von ihm nicht mal mehr das schreckeinjagende „Hannibal vor den Toren"; denn mit List und Tücke ist er längst über die Mauern hinweg in die Städte eingedrungen und hat sich da festgesetzt, nachdem er vorher in raschem Vordringen weite Acker- und Gartengebiete mit seinen grün uniformierten Freischaren überschwemmt und rings umher schweren Schaden angerichtet hat, ohne daß den Bewohnern die Tragweite dieser Invasion recht zum Bewußtsein gekommen wäre. — Seine Taktik ist ebenso gerissen, wie seine Ausdauer Staunen und Furcht erregen muß. Überall versteht er es, sich zunächst geräuschlos einzunisten, um dann seine Umgebung buchstäblich auszusaugen: er zehrt von dem „Mark des Volkes", will sagen von allen Stoffen, die unsern wichtigsten Kulturpflanzen (auch kostbaren Ziergewächsen) zu ihrem normalen, ersprießlichen Gedeihen unentbehrlich sind. Diese Nährstoffe — es erübrigt sich, sie den Lesern einer landwirtschaftlichen Zeitung aufzuzählen —, welche den für uns arbeitenden Kindern Floras mit viel Bedacht, Mühe und Kosten bereitet sind und dargeboten werden, nimmt das der Zahl nach unabschätzbare Heer des gierigen (als Einzelwesen ganz harmlos aussehenden) Gegners für seinen Bedarf in Anspruch.

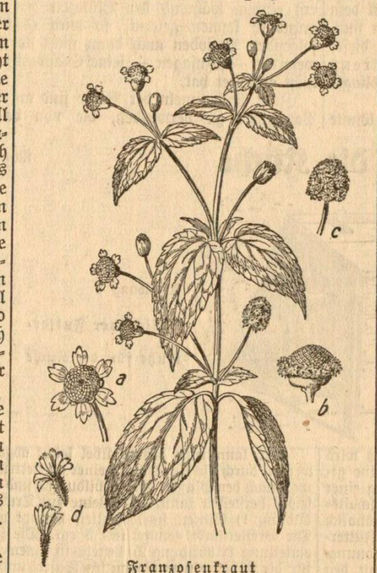
Jahraus, jahrein sendet der Feind seine Patrouillen und „Stoßtrupps" aus; es gibt kein Fleckchen Erde, das sicher wäre vor diesem Schädling, auf dessen gemeingefährliches Treiben ich — im Innersten empört — hier hinzuweisen mich für verpflichtet halte, nachdem er mir aus eigener Anschauung genau bekannt geworden ist. Durch Schaden wird man gewitzigt!

„Ja, wen meinst du denn eigentlich?" werde ich jetzt höchst wahrscheinlich gefragt. Nun — Galinsoga heißt unser Held. — „Sauberes Heldentum — danke!"

Der Name klingt spanisch und ist es auch. Er geht zurück auf den Leibarzt einer spanischen Königin. Getauft wurde der Unhold von dem 1804 gestorbenen Direktor des botanischen Gartens zu Madrid A. J. Cavanilles, der sicherlich keine Ahnung hatte, zu welch traurigem Ruhme das aus Südamerika herüber gebrachte nette „Pflänzchen" gelangen sollte.

Um 1807 dem Berliner botanischen Garten entwichen (übrigens schon 1805 in Baden angetroffen), ist Galinsoga in unglaublich kurzer Zeit verwildert, 1816 war sie bis in die Nähe von Genthin vorgedrungen. Im Fluge machte sich dieser beutehungrige Konquistador Mitteleuropa, Österreich, Skandinavien, Italien, Portugal, England untertan und fand bald den Weg nach Nordamerika und Australien. Im Jahre 1840 war das Teufelskraut am westlichen Himalaja so verbreitet, daß es von einem englischen Forscher irrtümlich als zur dortigen einheimischen Flora gehörig angesprochen wurde. — Das ist unstreitig eine Rekordleistung, welche — zumindest auf diesem Gebiete — nicht leicht überboten worden sein dürfte.

Der Deutsche gab dem frechen Eindringling den Namen „Franzosenkraut", was wohl der Umstand erklären mag, daß anno dazumal, als er plötzlich auftauchte, das ganze Land unter den Folgen der „Beglückung" durch Napoleon schwer zu leiden hatte und seufzte. Der Artname von Galinsoga lautet „parviflora", bedeutet kleinblütig und weist kennzeichnend auf die zahlreichen winzigen, etwa erbsengroßen Blüten hin, deren Scheibe gelb, während der — bisweilen fehlende — Strahl weiß ist; sie gleichen kleinen Knöpfchen, weshalb die Pflanze auch Knopf- oder — in Süddeutschland — Knöpflekraut heißt. Aus der nicht geringen Zahl anderer Bezeichnungen seien erwähnt „Goldknöpfchen", „Zahnstrahl", „Gängelkraut", „Wucherblume"*). — Nach der Abbildung wird dieser Schwerverbrecher, hinter dem hiermit ein Steckbrief hergejagt sei, ohne weiteres von jedermann rekognosziert und „im Betretungsfalle" verhaftet werden können. — Personalbeschreibung: Stengel aufrecht oder liegend, oberwärts dreigablig verästelt, bis zu 75 cm hoch (gewöhnlich aber kürzer!); er trägt mäßig große, gegenständige, länglich herzförmige, sägezähnige, kurzgestielte, frischsaftgrüne Blätter. — Blütezeit: Juni bis Herbst. — Sind die Pflanzen noch klein (etwa 10 bis 15 cm), so können sie wegen der gesägten Blätter von Laien für Brennesseln gehalten werden.



Franzosenkraut

a Blütenkopf mit offenen Randblüten, b Fruchtkopf, c ausgereifter Fruchtstand, d Früchte mit Schopf (stark vergrößert)

Die Galinsoga ist jetzt schlechterdings allenthalben angesiedelt, hier und da, wo man sie aus Unkenntnis duldet (z. B. in vernachlässigten Vorgärten), förmliche Rasen bildend. Es gibt kein Plätzchen, das dieser ungebetene Gast mit seiner Gegenwart verschont; ich glaube, man könnte getrost eine Wette eingehen, daß er sich sogar auf den Balkonen vieler Straßenzüge der Großstädte mausig macht, vom Erdgeschoß bis zur Wolkenkratzerhöhe. — Da werden in den Blumenkästen von sorgender Hand Geranien, Kresse, Petunien, Lobelien usw. mit rührender Treue gewartet, und — eines schönen Tages entdeckt das alte Fräulein in ihrem Miniaturpark eine ihr fremde Staude, mit niedlichen Blümchen, die sich zwischen ihren Lieblingen hindurch gezwängt und bereits eine stattliche Höhe erreicht hat: Überraschung, Wundern. Die lernfreudige Dame bricht einen Stengel ab, geht zum Handelsgärtner in der Nähe und fragt: „Nun sagen Sie bloß, was ist denn das?" — Der lacht süßsauer: „Franzosenkraut, ganz gemeines Franzosenkraut! — Sehen Sie mal her — hier im Treibbeet und da links und dort hinten — es ist zum Verrecken! Und es gibt keine Hilfe dagegen. — Ja, ja, der Teufel hat Unkraut nicht bloß aufs Weizenfeld gestreut."

„Galinsoga," sagt Geheimrat Professor Dr. L. Klein im VII. Band der „Sammlung naturwissenschaftlicher Taschenbücher"*), ist ein kaum mehr auszurottbares Unkraut und biologisch besonders dadurch interessant, daß die in ungeheuren Mengen erzeugten völlig frostharten Samen

*) Wer tiefer in dieses ebenso wichtige wie interessante Stoffgebiet der Agrarbotanik eindringen will, der lese die auf gründlichsten Studien beruhende Arbeit von Dr. Karl Müller „Das Franzosenkraut" in den Veröffentlichungen der Deutschen Landwirtschaftlichen Gesellschaft. Heft 272. — Was übrigens den Namen „Wucherblume" anlangt, so wird hiermit gemeinhin die Saat-Wucherblume bezeichnet: Chrysanthemum segetum, welche mit ihrer bösartigen Konkurrentin Galinsoga gar nicht zu verwechseln ist. Sie kann, wo sie überhand nimmt, ebenfalls empfindlichen Schaden anrichten, „verschwindet jedoch bei Einführung rationeller Fruchtfolge, insbesondere bei Ausdehnung des Futterbaus sehr bald von den Äckern". (Nach Prof. L. Klein. Vergleiche die folgende Fußnote.)

*) Dieses ausgezeichnete Werk kann Land- und Gartenwirten nicht angelegentlich genug empfohlen werden und dürfte vor allem in keiner Schulbibliothek fehlen.

dieser einjährigen Pflanze auf Kulturland immer wieder keimen, selbst wenn sie schon jahrelang im Boden liegen. Bleiben die ausgerauften blühenden Pflanzen nur ein paar Tage auf dem Felde liegen, so sind die Früchte schon wieder reif. Die Pflanzen wachsen auch sehr rasch und können selbst spät gepflanzte Kartoffeln nach dem Behäufeln völlig überwuchern".

Ein härteres Urteil kann schlechterdings nicht gefällt werden, und ebenso, wie anderen Nahrungsdieben (so möchte ich diese ganze Gaunerbande nennen) von ersten Fachleuten Fehde angesagt ist, will ich nicht unterlassen, zu einem Vernichtungskriege gegen Galinsoga aufzurufen.

Man denke daran, wie man Reblaus, Kolorадokäfer, Hederich, Kleeseide, Ackerquecke (auch der Saatwucherblume) und anderem Gesindel zu Leibe geht. So sollte es gleichfalls dem vermaledeiten Franzosenkraut ergehen — schonungslos.

Wer hat denn im „großen Publikum", das über Lebensmittelteuerung mit Recht wehleidig klagt oder in hohen Tönen erbittert schimpft, auch nur annähernd einen Begriff von dem furchtbaren Wirken und Wüten aller jener zumeist im Verborgenen wirkenden zahlreichen Kulturfeinde aus dem Pflanzen- und Tierreiche? Wer weiß z. B., daß in manchen Jahren durch den bösen Getreiderost (Puccinia graminis Pers.; in der Aecidiengeneration auf dem Berberitzenstrauch heimisch) Werte von schätzungsweise Millionen Mark dem Volksvermögen entzogen werden? — Hier nun, wie überall gegen die wilde Horde dieser Übeltäter, sollte man eine allgemeine streng und konsequent durchgeführte Schädlingsbekämpfung durch Gesetz anordnen.

Was nun speziell Galinsoga betrifft, so könnte meines Erachtens mit größtem Nutzen die gesamte Schuljugend ad hoc mobil gemacht werden. Siehe das erste Wort dieses Aufsatzes. Die Naturgeschichts- und die Klassenlehrer hätten, was ja nicht die geringste Mehrbelastung bedeutet, nach entsprechenden Unterweisungen die Pflanze zur Blütezeit vorzuzeigen (Proben — leider! — an allen Ecken und Enden), und an bestimmten Tagen — nicht bloß einmal! — müßten ihre Zöglinge in Stadt und Land eine Generalrazzia vornehmen: eine Art „Kinderkreuzzug" gegen das Raubgesindel.

Wenn diese — in mehreren aufeinander folgenden Jahren durchzuführende — Maßregel richtig eingeleitet und dann von den zuständigen Behörden auf genaue Innehaltung entsprechender Vorschriften strengstens geachtet wird, so wäre mit der Zeit doch wohl ein Sieg zu erringen, den jungen Kämpfern zu Lust, Kurzweil und Befriedigung, dem ganzen Lande zu großem Segen. Auch Erwachsene könnten sich in den Dienst der guten Sache stellen; viele haben Zeit genug dazu! Das Jäten ist systematisch vorzubereiten; es geschieht am nützlichsten vor der Blüte, weil die Samen außerordentlich rasch reifen. Eine einzige Pflanze von etwa 50 cm Höhe kann, nach Versuchen von Dr. K. Müller, bis zu 13800 Samen hervorbringen! Hat aber das kampffreudige Heer der Verteidiger erst einmal während der Blütezeit den Feind gründlich kennen gelernt, so wird es ihn in folgenden Perioden auch dann nicht übersehen, wenn er — sozusagen — seine Standarten noch nicht entfaltet hat.

Zum Einsammeln der Beute sind am besten Papiersäcke zu verwenden, die von den zuständigen Stellen bereitzuhalten wären, was deren Kassen kaum Schmerz verursachen dürfte. — Am zweckdienlichsten, radikalsten ist natürlich das Verbrennen des Unkrautes, auch Kompostieren mit Ätzkali hat man empfohlen. Die in Frage kommenden, möglichst einfachen technischen Einrichtungen wären Sache der landwirtschaftlichen Organisationen usw. — Darauf näher einzugehen, ist hier nicht am Platze; Spezialisten auf diesem Gebiete mögen „die Hand ans Schwert legen". — Man hat in Erfahrung gebracht, daß bereits vor Jahrzehnten in der Provinz Hannover eine „polizeiliche Verordnung zur Vernichtung des Franzosenkrautes" erlassen worden ist. Auch in mehreren braunschweigischen Orten soll durch „Gemeinde-Satzungen" die Vertilgung der Galinsoga angestrebt worden sein. Einen analogen Schritt — wurde mir mitgeteilt — hat auch ein Kreis der Mark Brandenburg unternommen, es war mir leider nicht möglich, eine befriedigende Nachricht darüber zu erlangen. — Aus diesen lobenswerten Anläufen erhellt, daß der Plan einer gemeinsamen Aktion doch hier und da im kleinen erwogen worden ist. — Wie wir „Ratten- und Mückentage" erlebt haben, so sollte es in allen Gauen — besser in allen Ländern — Galinsoga-Feldzugstage geben. Kein langes Zaudern und Beraten, bis die Landplage an Ausdehnung zunimmt und der Feind auf der ganzen Linie überhandgenommen hat. „Gleich im Anfange müssen Gegenmittel angewandt werden!" riet schon der römische Dichter Ovid, der nicht nur ein großer Dichter, sondern auch ein genauer Kenner menschlicher Verhältnisse war. — Also nochmals: „Vorsicht: Feind in Sicht!"

Die Futtertruhe für die Küche

Von Peter Meyer

Mit zwei Abbildungen

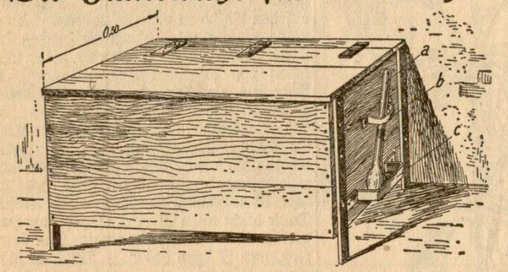


Abbildung 1

Ansicht der Futtertruhe für die Küche

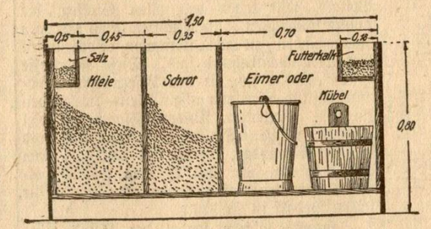


Abbildung 2. Querschnitt der Futtertruhe

In den Küchen des kleineren Landwirts wird bekanntlich auch das Futter für die Schweine gekocht und zubereitet, da sich die Errichtung einer besonderen Futterküche bei kleinen Landwirtschaftsbetrieben nicht lohnt und auch viel zu umständlich ist. Meistens herrscht nun unter den zur Futterzubereitung benötigten Geräten etwas Unordnung. Die Schweinekübel oder Eimer stehen mit den kleinen Futtervorräten, die für etliche Mahlzeiten immer da sein müssen, in der Küche umher. Die Futtereimer enthalten oft noch etwas Futter, bilden also eine vorzügliche Nistst ätte und Aufenthalt für die so lästigen Fliegen. Leicht aber gelangen sie hier in die Küche, vom Schweinekübel auf den Tisch und Herd, wo menschliche Speisen zubereitet werden. Solange überhaupt Schweinefutter und Kübel offen umherstehen, ist die Fliegenplage schrecklich.

Hier kann nun diesem Übel leicht abgeholfen werden durch die Aufstellung einer Futtertruhe, die man nach den Maßen von Abbildung 1 und 2 leicht selber herstellen kann. Als Beine zur Truhe (Abbildung 1) können starke Latten benutzt werden. Die Bretterstärke genügt mit 3 cm. Die Inneneinteilung (Abbildung 2) besteht in einem Raum für die Kübel, einem Raum für Schrot und einem Raum für Kleie. Der Querschnitt (Abbildung 2) zeigt ferner, wie rechts im Kübelraum noch ein Kästchen für Futterkalk usw., links im Kleieraum ein solches für Viehsalz eingebaut werden können. Ferner kann auch das Kartoffelstampfholz (Abbildung 1a), mit dem in den Kübeln die Kartoffeln zerquetscht und evtl. das Futter angerührt wird, rechts oder links an der Truhe, je nach den örtlichen Verhältnissen, wo die Truhe später zu stehen kommt, Aufnahme finden. Zu diesem Zwecke wird oben ein Stück Bandeisen nach Abbildung 1b befestigt, ferner unten ein dementsprechend breites Brettchen, welches mit einem Blechstreifen 12 bis 15 cm hoch angenagelt wird (Abbildung 1c). Sind jedoch die aufzubewahrenden Kübel nicht zu groß, kann der Stampfer auch in einer Ecke des Kübelraumes durch eine derartige Anbringung jederzeit handbereit aufbewahrt werden.

Werden schließlich die Bretter der Truhe gehobelt und gestrichen, so stellt diese ein ganz populäres Inventarstück der landwirtschaftlichen Küche dar. Die in Abbildung 1 und 2 angegebenen Maße sind so berechnet, daß die Truhe, richtig aufgefüllt, mit ihrem Vorrat für fünf bis sieben Tage ausreicht. Der Hauptvorteil ist vor allem der, daß Ordnung im Betriebe herrscht, die bekanntlich der Hausfrau viel Mühe und Arbeit spart.

Wie bereitet sich der Imker auf die Herbsttracht vor?

Von M. Schmidt

Im Monat Juli schließt gewöhnlich die Honigernte. Hat der Imker seine Honigtöpfe alle füllen können, so ist er zufrieden mit dem Bienenertrag und denkt kaum an die Ausnutzung der Herbsttracht. Doch nur zu selten kommt ein rechtes Honigjahr, und dann muß der Herbst helfen.

Solange der Blütenreichtum den Bienen genügende Nahrung bot, dehnten sie das Brutnest so weit aus, daß ausreichender Sammelnachwuchs gebildet wurde. Jetzt sind die Blüten in der Fruchtbildung. Wenig Blumen locken die Bienen an. Sie schränken die Brut ein, wenn der Imker nicht eingreift. Er braucht ja zur Ausnutzung der Herbsttracht sehr starke Völker. Also muß der Imker den Bienen durch Reizfütterung, die Abend für Abend erfolgt, Tracht vortäuschen. Wenn die Völker bei der Durchsicht reichlich junge Brut zeigen, aber einzelne Kolonien sichtbar zurückbleiben, achte der Imker auf die Königin. Ist sie nach seinen Aufzeichnungen noch nicht drei Jahre alt, so kann irgendein Fehler an den Gliedern, Fühlern oder sonst ein Gebrechen ihre Eierlegetätigkeit beeinträchtigen. Sie wird durch eine andere ersetzt, die der Imker selbst zog oder kaufte. Hat die Post im Versandkäfig die neue Mutter gebracht, so darf beim Zusetzen nichts übereilt werden. Hat der Bienenzüchter die minderwertige Königin selbst entfernt die Königin im Käfig, ohne die [illegible]tbienen, dem Volke zu. Die Beg[illegible]ig der Begleitbienen wegen verloren. Mutt[illegible]ig der Begleitbienen wegen verloren. Das Schlupfloch des Käfchens bleibt noch geschlossen. Wenn aber am nächsten Tage die Bienen schmeichelnd und fächelnd am Käfig sitzen, kann der Kork durch einen Zuckerhonigteigpfropfen ersetzt werden. Sind die Bienen am Kästchen noch recht unruhig, so wartet man lieber noch einen Tag mit dem Ersatz des Verschlusses durch Zuckerteig. Jetzt läßt der Imker das Volk wenigstens zehn Tage in Ruhe. Zu frühes Nachsehen hat schon manchmal das Einknäueln und den Tod der neuen Stockmutter verschuldet.

Nach zehn Tagen wird der Zusatzkäfig entfernt, und bald hat die junge Königin bei genügender Stärke des Volkes ein zufriedenstellendes Brutnest geschaffen.

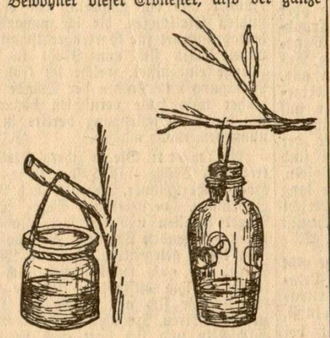
Nur ein Volk mit recht viel jungen Bienen und reichlichem Ersatz in bedeckelten Brutwaben kann die Anstrengungen der Herbsternte aus Serradella und Heidekraut aushalten, guten Ertrag bringen und doch noch genügend stark für das nächste Jahr aus der Heide zurückkehren. Solche Völker sich zu sichern, ist die beste Vorbereitung auf die Herbsttracht.

Allerlei Neues aus Feld und Garten, Stall und Hof, Haus und Keller, Küche und Blumenzimmer

Schwarze Johannisbeeren. Weit mehr, als es bisher der Fall ist, sollten diese saft- und aromareichen, koch- und speisewirtschaftlich so vielseitig verwendbaren schwarzen Johannisbeeren in Haus- und Kleingärten angebaut werden, zumal sie auch in der kulturellen Pflege noch genügsamer als ihre rot- und weißfarbigen Fruchtgenossinnen sind. Auf einem sandigen, trockenen und kalkarmen Boden teilen sie zwar mit allen Fruchtjohannisbeeren die unliebsame Eigenschaft des „Rieselns", d. h. Abwerfen eines Teiles der angesetzten Beeren, sind aber bei zusagenden Ernährungsverhältnissen und am richtigen Kulturplatze auf durchlässigem, sandlehmigen, feuchten und warmen Boden alljährlich gleichmäßige Fruchtbringer von raschem Wuchse und stets gesundem und kraftvollem Aussehen. Wo der eigenartig strenge Geruch der Blätter und des Holzes nicht stört, können sie deshalb sogar im Ziergarten mit angepflanzt werden. Mit Rücksicht auf die breitausladende Aufbaugliederung darf die Pflanzweite der Sträucher allseitig nicht unter 1,5 m betragen, damit Licht, Luft und Sonnenschein auch in das Strauchinnere eindringen und eine ordentliche Befruchtung der Blüten sowie eine gute Reife der Früchte und des Holzes herbeiführen können. Wie bei allen anderen Beerensträuchern, so ist auch hier nur das Jungholz fruchtbar. Damit letzteres immer in kräftigem Zustande vorhanden ist, müssen die Sträucher am besten alljährlich beschnitten werden, und zwar möglichst bald nach der Beerenernte, damit die Sträucher Zeit genug haben, bis zum Herbst kräftiges Jungholz zu entwickeln. Ebenso ist auch für eine gründliche und regelmäßige, im Sommer gleich nach der Ernte gegebene flüssige Düngung (Jauche) Sorge zu tragen, da sich hierfür nach alter Erfahrung der schwarze Johannisbeerstrauch als besonders aufnahmefähig erwiesen und eine solche Düngergabe durch größere Fruchtbarkeit belohnt hat. Als regelmäßige und reiche Fruchtbringer haben sich u. a. folgende Sorten bewährt: Für schweren nährreichen Boden: „Rosenthals langtraubige Schwarze", die eine neuere, sehr wertvollere Verbesserung der alten Sorten mit nur wenigen Einzelbeeren darstellt; Lees schwarze (Lees prolific blac) mit mittellangen, aber gut und voll ausgebildeten Trauben und großen Beeren; für leichten Boden: „Bang up", mit vollen mittellangen Trauben und großen und besonders festen und saftigen Beeren; für sandig-lehmigen Mischboden: „Goliath", eine holländische Züchtung von großer Fruchtbarkeit und schön ausgebildeten, großen Beeren. Diese und die vorgenannte Sorte „Bang up" eignen sich auch für den Massenanbau. E. G.

Schafft Sonnenschutz in den Geflügel-Ausläufen! Es ist eine dringende Notwendigkeit, den Hühnern in ihren Ausläufen Plätzchen zu bieten, die in der heißen Jahreszeit vor den sengenden Strahlen der Sonne schützen. Wo keine Gebäude Schatten geben, geschieht dies am praktischsten und gleichzeitig am wirtschaftlichsten durch Anpflanzen von Obstbäumen, Hoch- oder Halbstämmen. Auch niedrige Sträucher eignen sich dazu, von Beerenobst jedoch nur die schwarze Johannisbeere, da alle übrigen Beerenobstarten vom Geflügel abgepickt werden. Wo Bäume und Sträucher noch zu klein sind oder erst angepflanzt werden sollen, muß man sich durch Herstellung von Sonnendächern helfen. Man bespannt zu diesem Zweck je nach der Tierzahl mehrere Lattenrahmen mit Säcken und stellt sie an verschiedenen Plätzen des Auslaufs auf. Auch Strohmatten eignen sich dazu. Wasser, Futter und Tiere haben dahinter den gewünschten Schutz. Dr. Al.

Wespen und ihre Bekämpfung. (Mit zwei Abbildungen.) Es soll hier nur von der gewöhnlichen Wespe die Rede sein, die wegen der Gefährlichkeit ihrer Stiche ebenso gefürchtet wird wie wegen des Schadens, den sie an reifendem Obst aller Art, an Backwaren und Süßigkeiten, sowie selbst an frischem Fleisch anrichtet. Ihre möglichste Einschränkung liegt daher in unser aller Interesse. Aus der Lebensgeschichte der Wespen ist es wichtig, zu wissen, daß man ihre mit der Außenwelt nur durch ein kleines Flugloch in Verbindung stehende Nester stets in der Erde findet. Die Bewohner dieser Erdnester, also der ganze



a b

Fangvorrichtungen für Wespen

a Einmachеglas, b Besonders für den Wespenfang konstruiertes Glas

kleine Wespenstaat geht bei Eintritt des Winters zugrunde. Es bleiben nur die befruchteten Weibchen übrig, die an irgendwelchen geschützten Orten den Winter überdauern und als Königinnen im nächsten Frühjahr jede ein neues Nest anlegen und einen neuen Wespenstaat gründen, indem sie einige Zellen bauen, diese mit Eiern belegen und die daraus schlüpfenden Larven heranziehen. Aus diesen Larven entstehen Arbeiterinnen, die nun der Königin die Pflege der anderen heranwachsenden Larven abnehmen, so daß diese sich nur der den ganzen Sommer andauernden Eiablage zu widmen braucht. Die Bekämpfung der Wespenplage kann einmal durch die Vernichtung ihrer Nester samt deren Insassen erfolgen. Man merkt sich zu diesem Zwecke die am Tage gefundenen Nesteingänge, legt auf diese gegen Abend, wenn alle Wespen ihr Nest aufgesucht haben und der Abendkühle wegen in ihrer Bewegungsfähigkeit behindert sind, einen größeren, mit Tetrachlorkohlenstoff oder Areginal getränkten Wattebausch auf das Flugloch und stülpt einen Eimer oder eine Schüssel darüber. Das verdampfende Gift, das schwerer ist als Luft, dringt in das Nest ein und tötet Larven und Wespen ab. Findet man die Nester nicht, kann man die Wespen in Fanggläsern fangen, die mit süßer, gärender Flüssigkeit, wie mit gesüßtem Bier, Obstsaft, Weinresten usw. gefüllt sind. Es genügen dafür einfache Einmachegläser (Abbildung a), die man in Bäume, zwischen Spalierobst und dergleichen hängt. Besser sind natürlich die besonders zum Wespenfang konstruierten Gläser (Abbildung b), die ein Entweichen der einmal in die Flasche eingedrungenen Wespen verhindern. Die Fängigkeit dieser Flaschen oder Gläser ist oft so groß, daß sie mehrmals von Wespen geleert und neu mit Flüssigkeit gefüllt werden müssen. Dr. Z.

Wie trocknet man Gardinen? Bekanntlich gehört Gardinenwäsche mit zu den gefürchtetsten Arbeiten einer vielbeschäftigten Hausfrau. Vielfach ist man sich darüber nicht klar, ob man die Gardinen spannen oder plätten oder gar feucht aufhängen und im Fensterrahmen trocknen lassen soll. Wenn die Gardinen ein schönes, glattes und glänzendes Aussehen erhalten sollen, so rollt man sie am besten, da dabei auch die größte Schonung gewährleistet ist. Man wickelt die vorher eingesprengten Gardinen nicht etwa, wie es gewöhnlich geschieht, um das Rollholz, sondern legt sie, zur Hälfte gefaltet, recht glatt und gerade auf das vorher ebenfalls glatt und gerade gestrichene Rolltuch und läßt das Rollholz leicht darüber gleiten. Zuletzt erfolgt noch ein Ausstreichen mit dem Bügeleisen, das bei den bereits gerollten Gardinen keine Mühe verursacht. Tr.

Erdbeerspeisen und Erdbeersaft.

Erdbeeren mit Rhabarber zu Marmelade gekocht. 1 kg Erdbeeren werden mit der Reibekeule zerdrückt, dann 500 g Rhabarber recht klein geschnitten, danach werden 750 g Zucker mit etwas Wasser angefeuchtet und geläutert, dazu kommen die Erdbeeren und der Rhabarber. Dies alles wird unter fleißigem Rühren dick eingekocht.

Gefrorenes von Erdbeeren mit Schlagsahne. Man streicht die Erdbeeren durch ein feines Sieb, vermischt den Brei mit Zucker und steifgeschlagener Sahne und läßt ihn in einer Eisform nach Vorschrift gefrieren. Will man dieses Gemisch nicht gefrieren lassen, muß man den gesüßten Erdbeerbrei mit aufgelöster Gelatine steif machen und dann die Sahne untermischen. Man rechnet zwei Liter Erdbeeren, 250 g Zucker und 20 g rote Gelatine. Dazu ferner ½ bis ¾ Liter Schlagsahne. In einer Glasschale wird das Erdbeereis angerichtet und mit Erdbeeren und kleinen Makronen garniert.

Speise von Erdbeeren. Man bereitet eine recht süße, dickliche Vanillensoße von einem ½ Liter Milch, zwei Eigelb, Vanille, Zucker und 1 Teelöffel Mondamin. Das Weiße der Eier schlägt man zu Schnee, vermischt diesen mit Zucker und stellt die Schüssel zugedeckt einige Minuten auf kochendes Wasser, bis der Schnee fest wird. Dann wird die kalte Tunke über die Erdbeeren gegossen und der Schnee in einzelnen Klößchen darüber gelegt.

Erdbeersaft. Hierzu eignen sich am besten die kleinen Walderdbeeren. Auf zwei Liter Erdbeeren rechnet man 500 g Zucker. Den Zucker kocht man mit einem viertel Liter Wasser auf, schüttet die Erdbeeren hinein, läßt alles heiß werden, ohne zu kochen und schüttet die Masse auf ein aufgespanntes Tuch; der Saft läuft dann langsam in eine darunter gestellte Schüssel. Am nächsten Tag füllt man den Saft in kleine Weckflaschen oder man nimmt gewöhnliche Flaschen, umwickelt sie mit Heu oder mit Tüchern und kocht sie 50 Minuten im Wasserbad, dann werden die Flaschen fest verkorkt und gesiegelt.

Zum Einkochen der Erdbeeren bedient man sich der Weckgläser, und zwar auf folgende Art. Saubere, trockne Erdbeeren werden entstielt und mit Streuzucker in ein großes Glas oder Porzellangefäß eingeschichtet. Einige Löffel roten Einmachezucker gibt man mit darunter, da die Farbe der Erdbeeren sich dann besser hält. Diese eingeschichteten Erdbeeren läßt man über Nacht zugedeckt stehen und legt sie am nächsten Tag vorsichtig in die Weckgläser ein. Man sterilisiert 25 Minuten bei 80 Grad. Gezet.

Der Kampf gegen die Schlachtsteuer soll, wie mitgeteilt wird, mit allen Mitteln weitergeführt werden.

Der Schmuggel an der Westgrenze.

Wie umfangreich sich der Schmuggel an der Westgrenze des Deutschen Reiches, besonders in der Gegend von Aachen, entwickelt hat, geht aus einer Aufstellung hervor, die jetzt das Hauptzollamt Aachen über die Aufgriffe im ersten Halbjahr 1932 veröffentlicht.

Danach sind in den sechs Monaten insgesamt 10 431 Strafanträge wegen Schmuggels vom Hauptzollamt Aachen anhängig gemacht worden. Unter den beschlagnahmten Waren befinden sich u. a. über drei Millionen Zigaretten, fast 31 000 Kilogramm Kaffee, 60 000 Kilogramm Zucker, 22 000 Kilogramm Getreide, 20 000 Kilogramm Mehl sowie 12 500 Kilogramm Brot. An Transportmitteln, die beim Schmuggeln benutzt worden waren, wurden über 400 Fahrräder, 45 Kraftwagen und 18 Krafträder beschlagnahmt. Man muß bei diesen Zahlen noch berücksichtigen, daß bei weitem nicht die Hälfte der Schmuggler gefaßt wird.

Unerwünschte „Besuche".

Französischer Leutnant und Unteroffizier „verreiten" sich.

Ein französischer Leutnant und ein Unteroffizier erschienen in dem etwa 5 Kilometer von der Grenze entfernt liegenden Dorf Ludwigswinter. Als die Dorfbewohner zusammenliefen, erklärten die Franzosen, die aus Richtung Obersteinbach (Elsaß) gekommen waren, daß sie sich verritten hätten. Sie tränkten darauf am Dorfbrunnen ihre Pferde. Als einer der Zollbeamten sich näherte, ergriffen die Franzosen die Flucht, von den Beamten auf Fahrrädern, sowie von Einwohnern verfolgt, ohne jedoch eingeholt werden zu können. In letzter Zeit sind auch wiederholt Grenzüberfliegungen französischer Militärflugzeuge erfolgt. Es wäre an der Zeit, daß diesen zweifellos absichtlichen „Besuchen" französischer Militärs auf deutschem Boden ein Ende gemacht würde.

Kommunisten flüchten aus Rußland.

Wie aus Warschau gemeldet wird, sind an der polnisch-russischen Grenze im Wilnaer Gebiet von einem polnischen Grenzposten zwei deutsche Flüchtlinge aus Sowjetrußland angehalten worden. Es handelt sich um die Reichsdeutschen Johann Unger und Alfred Lanepern, beide aus Bayern. Sie erzählten, aus dem GPU.-Gefängnis in Minsk geflüchtet zu sein, wo sie seit etwa einem halben Jahr gefangengehalten wurden. Sie gehörten als Mitglieder der Kommunistischen Partei Deutschlands einer Abordnung an, die sich im vergangenen Jahre zur Feier der Oktoberrevolution nach Moskau begeben hatte. Auf dem Heimwege waren sie in Polozk abgestiegen, um dort Bekannte aus der Zeit des Weltkrieges zu besuchen. Dort sind sie verhaftet und in das Gefängnis nach Minsk übergeführt worden. Die beiden Flüchtlinge befinden sich zunächst im Gewahrsam des polnischen Grenzkommandos, das die notwendigen Nachforschungen eingeleitet hat.

Lokales und Provinzielles

Halver, den 7. Juli 1932.

Wie schützen wir uns gegen die Hitze?

Das ist eine Frage, die jetzt „aktuell" ist oder mindestens doch aktuell werden könnte, wenn die Hitze dieses Sommers wirklich so groß werden sollte, wie es die Wetterkundigen schon im Winter prophezeit haben. Der menschliche Körper hat, wie jedermann weiß, unter normalen Verhältnissen eine gleichmäßige Wärme von 36 Grad — was darüber ist, geht schon ins Fieber über. In Wirklichkeit aber wäre — was vielleicht nicht jedermann weiß — die Hitze in uns weit größer, so groß, daß wir sieden und verbrennen müßten, wenn nicht unser Organismus unaufhörlich große Wärmemengen in die Luft verpuffte, wenn seine „Kühlvorrichtungen" untätig blieben. Was uns nun in besonders heißen Tagen quält, ist weniger die Hitze draußen als die große Wärmeerzeugung unseres Körpers, deren Absatz ins Stocken geraten ist: wir können in den Hitzetagen nicht soviel Wärme ausstrahlen wie sonst, unsere Körperhitze kann nicht in genügenden Mengen abströmen, sie wird in uns überschüssig, staut sich in uns, und wir sagen dann: „Es ist aber furchtbar heiß!" Und damit meinen wir, eben weil wir nicht genau unterrichtet sind, immer die Hitze draußen. In solchen Fällen ist es wichtig, zwischen der äußeren Hitze und der Hitze in uns wieder das Gleichgewicht herzustellen, wenn man so sagen darf.

Das läßt sich durch ein höchst einfaches, immer probates Mittel bewirken: man kühlt das eigene Blut dort, wo es am leichtesten zugänglich ist — an der Pulsader. Man braucht zu diesem Zwecke die Arbeit nicht lange zu unterbrechen und braucht sich auch nicht zu entkleiden: ein paar Schritte hin zur Wasserleitung, die Hand unter den kalten Wasserstrahl gehalten, so daß er die Pulsader trifft, und man ist für einige Zeit „kühl bis ans Herz hinan"; denn das Blut, das durch die Pulsader fließt, trägt die Kühle in alle Organe. Natürlich kann eine solche Abkühlung nicht stundenlang vorhalten, aber da sie recht einfach und durchaus nicht kostspielig ist, kann man sie in besonders heißen Tagen von Zeit zu Zeit erneuern. Sie wirkt meist besser und sicherer als kühlende Getränke, die, wenn sie allzu kalt sind, sehr leicht den empfindlichen Magen gefährden können. Einigermaßen seltsam ist, daß man den Abkühlungseffekt auch durch Eintauchen der Hand — in heißes Wasser erzielen kann, nur daß das wohl nicht jedermann verträgt. Viele behaupten, daß das beste Mittel gegen Hitze ein Dampfbad sei, weil das heiße Bad alle Abwehrvorrichtungen unseres Körpers gegen die Hitze in Bewegung setze: der starke Reiz löse ebenso starke Schutzreaktionen aus. Aus ähnlichen Gründen nehmen auch viele bei großer Hitze statt der eisgekühlten Getränke lieber heiße Getränke zu sich. Aber das muß wohl jeder erst an sich ausprobieren, um den für ihn allein gangbaren Weg zur Bekämpfung der Hitze zu finden. Es gibt, nebenbei bemerkt, Menschen, die sich bloß einen Eiskeller oder gar den Nordpol in Gedanken vorzustellen brauchen, um selbst bei größter Hitze ein angenehmes Kältegefühl zu empfinden!

Die Salzsteuer.

Nur das Speisesalz wird betroffen.

Die durch die letzte Notverordnung wiedereingeführte Salzsteuer tritt am 16. d. M. in Kraft. Sie beträgt 12 Rpf. für 1 Kilo und wird beim Salzwerk erhoben. Steuerpflichtig ist nur das Speisesalz. Salz zu gewerblichen Zwecken bleibt, wie früher, steuerfrei ‚in der Regel nach vorheriger Denaturierung. Zur Ausfuhr bestimmtes Salz ist ebenfalls von der Steuer befreit. Für solches können Ausfuhrläger eingerichtet werden, und zwar können diese schon jetzt bei den Zollstellen beantragt werden, damit sie am 16. Juli vorhanden sind. Die früher zugelassenen Steuerläger sind beseitigt. Die Steuerüberwachung der Salzwerke beschränkt sich auf eine Buchkontrolle. Die ständige Ueberwachung der Salzwerke durch Steuerbeamte, wie sie in der Vorkriegszeit bestand, ist nicht wieder eingeführt. Für das am 16. Juli außerhalb der Salzwerke vorhandene Salz ist eine Nachsteuer vorgesehen. Von der Anmeldung, die bis zum 23. Juli zu erstatten ist, sind nur befreit Salzhändler, wenn sie nicht mehr als 4 Zentner, und andere Personen, also Privathaushaltungen, Gastwirtschaften, Kantinen, industrielle Betriebe usw., wenn sie nicht mehr als 1 Zentner Salz in Besitz haben. Vom Salzsteuergesetz und den Durchführungsbestimmungen wird eine Handausgabe noch vor dem Inkrafttreten des Gesetzes herausgegeben.

—* **Jugendfahrten mit der Reichsbahn.** Um die Fahrten Jugendlicher in kleinen Gruppen zu erleichtern, hat bekanntlich die Deutsche Reichsbahn in diesem Jahre die Pflichtteilnehmerzahl von 10 auf 6 herabgesetzt. Diese Erleichterung wird aber nur den Jugendlichen unter 20 Jahren gewährt, wenn sie Vereinen angehören, die Jugendpflege treiben und für diese Tätigkeit von der Regierung anerkannt sind. Die Bestimmung über die Fahrpreisermäßigung bei Schulfahrten sind bisher nicht geändert worden. Danach müssen bei Schulfahrten nach wie vor 10 Schüler an der Fahrt teilnehmen oder es muß eine gleich große Zahl Fahrkarten gelöst werden. In letzter Zeit ist wiederholt beobachtet worden, daß bei den Veranstaltern von Jugendfahrten die Bestimmungen über die Fahrpreisermäßigungen nicht genügend bekannt sind. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Wuppertal verweist daher auf die von der Deutschen Reichsbahn herausgegebenen illustrierten Werbeheftchen „Fahr mit!" — „Mit der Reichsbahn raus aus dem Alltag". In humoristischer Form wird in diesem Heftchen auf die Fahrpreisermäßigungen der Reichsbahn bei Sonntagsrückfahrkarten, Gesellschaftsfahrten, Gesellschaftssonderzügen, Schulfahrten und Jugendpflegefahrten hingewiesen. Die Heftchen werden bei allen Fahrkartenausgaben kostenlos abgegeben. Sie sollten jedem Wanderer ein angenehmer Reisebegleiter sein.

—* Die J. G. Farbenindustrie A.-G., welche schon seit längerer Zeit die Herstellung eines antitoxischen **Serums zur Behandlung der durch Kreuzotterbisse verursachten Vergiftungen** in die Wege geleitet hatte, bringt nunmehr ein solches Präparat in den Handel. Die im Serologischen Laboratoriums der Bakteriologischen Abteilung des Reichsgesundheitsamtes durchgeführte Prüfung dieses von der J. G. Farbenindustrie A. G. hergestellten Schlangenserums im Mischungsversuch an weißen Mäusen hat ergeben, daß seine Wirksamkeit gegenüber den Giften der in Deutschland so gut wie ausschließlich in Frage kommenden Kreuzottern derjenigen des seither verwendeten Serums ER des Instituts Pasteur in Paris mindestens gleichwertig, zum Teil sogar überlegen ist. Von den im Reichsgesundheitsamt zur Abgabe vorrätig gehaltenen Packungen des Serums „ER" sind nur noch einige wenige vorhanden, nach deren Verbrauch auch seitens des Reichsgesundheitsamtes das neue Serum der J. G. Farbenindustrie abgegeben werden wird. Im Regierungsbezirk Arnsberg sind folgende Anstalten bekannt, die Kreuzotterserum vorrätig halten: Städtisches Krankenhaus in Lüdenscheid, St. Marienhospital in Lünen, Krankenhaus „Bergmannsheil" in Bochum, Städt. Krankenanstalten in Dortmund.

—* **Burgspiele in Altena am 9. und 10. Juli.** Das Westdeutsche Städtebund-Theater, welches sich durch seine Gastspiele im ganzen Sauerland einer außerordentlichen Beliebtheit erfreut, führt an diesen beiden Tagen das Lustspiel „Weh dem, der lügt", von Grillparzer auf, in echten Kostümen und mit erstklassigen Schauspielern. Die Hauptrollen sind besetzt, Edrita: Isolde Felden-Laugs, vorm. Stadttheater in Leipzig; Leon: Kurt Richter vom Stadttheater Mainz; Kattwald: Curt Janecke vom Stadttheater Königsberg; Gregor: Heinz Meier vorm. Stadttheater Dortmund; Atalus: Paul Mehler. Außerdem wirken mit: Heinrich Nierhaus, Ewald Ehser, Willi Felber, Emil Kühne u. a. m. Die Preise sind der heutigen Zeit entsprechend niedrig. Sonnabend für Kinder 20 Pfg., Erwachsene 40 Pfg. Sonntag numerierter Platz 1,10 RM, unnumeriert 0,60 RM einschl. Steuer. — Karten im Zigarrenhaus Klinke, Altena. Telefonisch und schriftlich bestellte Karten werden reserviert und können eine Stunde vor der Vorstellung an der Kasse in Empfang genommen werden. — Bei ungünstiger Witterung finden die Vorstellungen im Westfälischen Hof in Altena statt. Nach den Vorstellungen Bahnverbindungen nach allen Richtungen.

Halver

—)) Die Stätte „op den Stöcken" an der die **Freilichtbühne** errichtet, bildet tagtäglich das Ziel vieler Besucher. Der Dilettantenverein „Hohenzollern" Halver ist mit der Einstudierung der ersten Freilichtbühnenaufführung „Genoveva" flott beschäftigt. An den Dienstag —, Donnerstag — und Samstag-Nachmittagen geben sich die Mitglieder des Vereins dort ein Stelldichein, um an Ort und Stelle sich recht in ihre Rollen einzuleben. Es ist zweckmäßig und auch die Bitte des Vereins, daß an obigen Nachmittagen das Publikum der Freilichtbühne fernbleibt, damit die Proben ungestört ihren Verlauf nehmen können.

—!: Am Samstag, dem 2. Juli hielt der **Halversche Spar- und Darlehnskassen-Verein** im Hotel zur Post in Halver seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Der Vereinsvorsteher Herr Welter eröffnete die Versammlung um 5½ Uhr mit herzlichen Worten der Begrüßung. Insbesondere begrüßte er Herrn Rektor Biewald vom Aufsichtsrat der ländlichen Zentralkasse in Münster, der sich in liebenswürdiger Weise zu einem Vortrage bereit erklärt hatte. Vor Eingang in die Tagesordnung gedachte Herr Welter des am 13. Juni d. J. verstorbenen Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Herrn Fritz Benscheidt zu Othmaringhausen. Zu Ehren des Verstorbenen erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen. Herr Benscheidt war seit der Gründung des Vereins am 16. Mai 1902, bis zu seinem Tode Vorsitzender des Aufsichtsrats und hat an der Spitze des Vereins in dreißigjähriger ununterbrochener Tätigkeit seine ganze Arbeitskraft führend in den Dienst der Genossenschaftssache gestellt. Durch sein aufrichtiges und liebenswürdiges Wesen sowie seine vorbildliche und seltene Pflichttreue wurde der Verstorbene von allen Seiten verehrt und geachtet, und wird sein Andenken im Verein ehrenvoll fortleben. Sodann schritt man zur Tagesordnung. Die Rechnung und Bilanz des Jahres 1931 wurde vorgetragen. Seitens des Aufsichtsrats wurde über die vorgenommene Revision berichtet und Entlastung beantragt. Der Revisionsbericht ergab, daß sich die gesamte Geschäftsführung in bester Ordnung befindet. Die Entlastung wurde seitens der Versammlung einstimmig erteilt. Der Vereinsvorsteher Herr Welter berichtete dann über die bisherige Entwicklung und zeitige Geschäftslage des Vereins. Am 16. Mai waren dreißig Jahre verflossen, daß die Gründung des Vereins stattfand. Der Verein hat gute aber auch schwere Zeiten mit durchgemacht. Die schwerste Zeit war die Inflationszeit; denn diese hat dem Verein das gesamte Vermögen genommen, sodaß 1924 wieder von neuem angefangen werden mußte. Hohe Ansprüche stellte auch das Krisenjahr 1931. Aber auch diese Zeit ist gut überstanden. Der Verein ist den Anforderungen der Krisenzeit glänzend gewachsen gewesen und hat höchste Anforderungen in jeder Beziehung und zu jeder Zeit erfüllt. Und diesen Anforderungen ist man nicht gerecht geworden durch Kündigung von Krediten, sondern aus eigener Kraft. Die Entwicklung des Vereins zeigt von Jahr zu Jahr eine aufwärtsstreigende Bewegung, die sich auch fernerhin zum Wohl der Kasse auswirken möge. Der Vereinsvorsteher Herr Welter erteilte dann Herrn Rektor Biewald das Wort zu seinem Vortrag: „Die Spar- und Darlehnskassen im Krisenjahr 1931". Auf die Einzelheiten des inhaltsreichen Vortrages näher einzugehen, ist wegen der Fülle desselben nicht möglich. Die Ausführungen zeigten, daß die Spar- und Darlehnskassen-Vereine die Krisenzeit durchweg gut überstanden haben. Herr Biewald betonte, daß es ihm als Aufsichtsratsmitglied der ländlichen Zentralkasse in Münster eine besondere Freude sei mitzuteilen, daß sich die Zentralkasse in Münster nur lobend über den Halverschen Verein ausspreche. Die Entwicklung des Vereins zeige, daß die Leitung desselben funktioniere und tatkräftige und zielbewußte Arbeit leiste. Das Fundament des Halverschen Vereins sei das Beste und gab Herr Biewald dem Wunsche Ausdruck, daß der Halversche Verein auch weiterhin wachse, blühe und gedeihe. Der Vortrag wurde von der Versammlung mit reichem Beifall aufgenommen und Herr Welter sprach Herrn Biewald im Namen der Versammlung warme Worte des Dankes. Zu dem Punkt Aufwertung wurde einstimmig beschlossen, den Prozentsatz vorläufig auf 15% festzusetzen. An Stelle des im vergangenen Jahre verstorbenen Vorstandsmitgliedes Herrn Stork, war durch den Aufsichtsrat im vergangenen Herbst der Kaufmann Herr Wilhelm Buschhaus zu Eichholz gewählt worden. Die Versammlung gab zu dieser Wahl einstimmig ihre Zustimmung. Unter Punkt Verschiedenes richtete der Vereinsvorsteher in seinem Schlußwort an alle die Bitte, auch weiterhin für die Interessen des Vereins einzutreten um durch rege Mitarbeit aller das weitere Wachsen, Blühen und Gedeihen des Vereins tatkräftig zu fördern. Da weitere Anträge nicht mehr vorlagen, konnte der Vereinsvorsteher gegen 8 Uhr die Versammlung schließen.

—;! **Buschhausen.** Wie bereits mitgeteilt, findet am kommenden Sonntag, den 10. Juli, auf dem Spielplatz vor der Wirtschaft Alb. Bunge-Kreisch das diesjährige **Spielfest der beiden Schulen Glörfeld und Buschhausen** statt. Die Kinder haben schon recht fleißig geübt und es ist eine Lust, die kleine Garde so wacker dort turnen zu sehen. Laufen, Springen, Freiübungen, Weitwurf und Reigen werden in bunter Reihenfolge einander ablösen. Der Preisverteilung schließt sich wie üblich eine Verlosung an. Für die Kleinen kommt aber diesmal noch eine besondere Ueberraschung: Am Nachmittag wird ein Luftballon aufsteigen und am Abend ein Feuerwerk abgebrannt werden. Der Abmarsch von Buschhausen erfolgt um 13½ Uhr vom Schulhof ab. Das Trommlerkorps der freiw. Feuerwehr Buschhausen hat sich in liebenswürdiger Weise wieder bereit erklärt, die Kinder mit Musik zum Spielplatz zu führen und dann die Glörfelder Kinder abzuholen, deren Abmarsch gegen 14½ Uhr erfolgt. Wenn der Wettergott uns freundlich ist, werden Alt und Jung viel Freude haben.

Breckerfeld

—) Die **Auslage der Stimmlisten** wird im heutigen Anzeigenteil bekanntgegeben.

—f Die **katholische Schule** unter ihrer Leitung von Lehrer Meckel hatte für gestern einen Ausflug geplant. Der plötzliche Witterungsumschlag mit anhaltendem Regen sorgte für eine frühzeitige Rückkehr.

—f Der neugebildete **evangelische Kirchenchor** unter Leitung von Lehrer Goltze plante für gestern abend einen Ausflug nach der Glörsperre, durch ungünstige Witterungseinflüsse mußte diese Tour verschoben werden.

—f **Beinahe ertrunken** wäre vorgestern ein evangelischer Volksschüler von hier. Bei der drückenden Hitze zogen mehrere Kinder zur Glör um ein kühles Bad zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit wagte sich der ca. 10-jährige Schüler zu weit ins Wasser und wäre bald ein Opfer des Elements geworden. Ein kundiger Schwimmer brachte den Jungen in erschöpftem Zustande ans Land, wo Wiederbelebungsversuche sofort Erfolg zeigten. Es sei eine Mahnung an alle Eltern, ihre Kindern nicht ohne Aufsicht zum Baden zu schicken.

Kierspe-Bhf.

—b Dadurch, daß einzelne höher gelegene Stellen von Kierspe und Kierspe-Bhf. in den letzten Tagen **stundenweise ohne Wasser waren,** ist es notwendig, im Interesse einer genügenden Wasserversorgung nach Fühlungnahme mit maßgebenden Kreisen des Wasserwerkes einmal auf Zustände hinzuweisen, die unbedingt einer Aenderung bedürfen. Nach genauen Feststellungen hat sich der Wasserverbrauch in den letzten Wochen derart stark gesteigert, daß es ratsam ist, alle Wasserverbraucher zu größter Sparsamkeit anzuhalten. Insbesondere ist den Hausbesitzern anzuraten ihre Wasserspülanlagen und Rohrleitungen auf ihre Dichtigkeit zu prüfen, damit kein Wasser unnötig verloren geht. In einzelnen Ortsteilen ist es zur Sitte geworden, daß man der Leitung große Wassermengen entnimmt, um solche zum Begießen der Gärten zu verwenden. Hierdurch wird Wasser verbraucht, welches zur Aufrechterhaltung einer geregelten Versorgung in einer trockenen Zeit, als sie augenblicklich herrscht, unbedingt notwendig ist. Auch übermäßiges Baden im Hause ist zu vermeiden, da doch genügend andere Badegelegenheiten vorhanden sind. Die Wasserwerks-Kommission wird alle Vorsorge treffen um nach wie vor die Versorgung mit Trinkwasser sicher zu stellen; doch muß von allen Abnehmern erwartet werden, daß sie die größte Sparsamkeit üben.

—b Daß durch **Wildschweine** des Oefteren in Gärten und Feldern großer Schaden angerichtet wird, ist bekannt

Für Reise und Wanderungen

Hitze und Staub erschlaffen den Körper besonders beim Reisen und Wandern. Eine gründliche Zahnreinigung mit Chlorodont-Zahnpaste und -Zahnbürste, sowie eine kräftige Mundspülung mit dem herrlich erfrischenden Chlorodont-Mundwasser wirken wohltuend, verschaffen das Gefühl der Sauberkeit und

immer schöne weiße Zähne

und verständlich. Wenn sich aber gewisse Persönlichkeiten dazu hergeben, in Gärten die Erbsen- und Bohnensträucher nebst ihrer Reiser auszureißen und auch noch die Kartoffelfelder zertreten und verwüsten, so ist solches nicht zu verstehen und können derartige Handlungen nicht genügend bestraft werden. Leider sind solche Handlungen in den letzten Nächten hierselbst vorgekommen und wäre zu wünschen, wenn sich die Sicherheitsbeamten dieser Burschen einmal annehmen würden.

—b **Großes Glück** hatte die Tochter einer hiesigen Einwohnerin, die sich mit ihrem Fahrrade auf dem Wege von Meinerzhagen nach hier befand. An der Straßenkreuzung am Tannenbaum stieß die Radfahrerin mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Personenwagen zusammen. Die Radlerin flog zu Boden und trug Verletzungen am Kopf und an den Füßen davon, während das Rad zertrümmert wurde.

Lüdenscheid. Waldbrand. Ein größerer Waldbrand brach gestern mittag gegen 1 Uhr in der Nähe des Friedhofes in Brüninghausen aus. Zunächst brannte ein im vorigen Jahre abgeholztes Gelände, das mit pulvertrokkenen Holzresten besät war, die natürlich den Flammen beste Nahrung boten. Das Feuer griff dann einen älteren Waldbestand an, kam aber darin zur Ruhe. Ein Waldstreifen von 70 bis 100 Meter Breite blieb unversehrt stehen, dagegen wurde ein dahinterliegender Waldbestand von den Flammen wieder ergriffen, und die hier stehenden 25 bis 30 jährigen Fichten fielen dem Feuer restlos zum Opfer. Insgesamt sind etwa 15 bis 18 Morgen vernichtet worden. Nach Lage der Sache kann das Feuer nur durch Unachtsamkeit eines Rauchers entstanden sein, der ein brennendes Streichholz fortgeworfen hat. Die Feuerwehr aus Brüninghausen und die Landwirte der Umgebung besorgten die Löschung des Brandes, indem sie mit Schaufeln und Spaten die Flammen auspschlugen. Bedauerlich ist, daß die Waldbestände nicht versichert waren.

Voerde. Ueberfall. In einer der letzten Nächte wurde der Arbeiter B. von hier, als er sich nachts gegen 12 Uhr allein auf dem Nachhausewege befand, von einer Gruppe von etwa 10 Männern überfallen und blutig geschlagen. Das Motiv zur Tat scheint politischer Natur zu sein, angeblich hat der Ueberfallene eine der Personen erkannt. Die sofort aufgenommenen polizeilichen Ermittlungen werden hoffentlich zur Ueberführung der Täter gelangen.

Voerde. In der Hasper Sperre gefunden. Der seit vergangenem Samstag als vermißt gemeldete Landwirtschaftsgehilfe August Kampmann wurde vom Sperrenwärter in der Hasper Talsperre tot aufgefunden. Er wurde in die Voerder Leichenhalle übergeführt.

Altena. Beim Baden schwer verunglückt. Durch eine Unvorsichtigkeit kam im Jahnbad ein Badegast schwer zu Schaden. Bei sehr geringem Wasserstand wagte er einen Kopfsprung und schlug so heftig auf dem Boden auf, daß er mit schweren Wirbelsäulenverletzungen ins Krankenhaus transportiert werden mußte, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt.

Münster Wirbelsturm über Münster. Bäume entwurzelt — Dächer abgedeckt. Gestern mittag gegen 1 Uhr bildete sich während eines Gewitters eine schwere Wirbelsturmkatastrophe heraus. Der Wirbelsturm erstreckte sich auf den mittleren Teil der Stadt, namentlich auf das Gebiet des Servatiiplatzes. Hier wurden 7 schwere Bäume von 75 cm Durchmesser und Höhen von 40 Metern glatt entwurzelt. Die Dächer der umliegenden Häuser wurden abgedeckt. Die Katastrophe vollzog sich in wenigen Minuten und hat, wie durch ein Wunder, keine Menschenleben gefordert. Die Windhose bewegte sich dann nach dem östlichen Teil der Stadt, wo ebenfalls mehrere Häuser abgedeckt und Bäume entwurzelt wurden. Auch hier sind Menschenleben nicht zu Schaden gekommen.

Düsseldorf. Das Geld liegt in Düsseldorf auf der Straße. 12000 Schweizer Franken in Gerresheim gefunden. Am 23. Juni sind im Stadtteil Düsseldorf-Gerresheim, Sonnbornstraße, 12 Banknoten zu je 1000 Schweizer Franken von verschiedenen Personen gefunden worden. Einige Noten sind bereits abgeliefert worden. Die Finder der noch fehlenden Banknoten werden in ihrem eigenen Interesse gebeten, diese beim 5. Kriminalkommissariat im Polizeipräsidium Mühlenstraße, Zimmer 302 (Tel. 10215, Nebenstelle 169), abzuliefern. Personen, die über den Verbleib der Noten nähere Angaben machen können, werden unter Zusicherung der Geheimhaltung ihres Namens gebeten, der oben genannten Dienststelle Mitteilung zu machen.

Burscheid. Kindliche Unsitte fordert Todesopfer. Ein sechsjähriger Knabe, der sich auf dem Heimweg von der Schule Dierath befand, hängte sich an einen von einem Trecker gezogenen Wagen. Vor seinem Elternhause in der Nähe von Nagelsbaum sprang der Knabe ab und eilte über die Straße. Im selben Augenblick kam aus der Gegenrichtung ein Lastwagen angefahren. Der Lastwagen überfuhr den Knaben, der Tod trat auf der Stelle ein.

Wittmund. Kind vom Windmühlenflügel getötet. In Werdum ereignete sich in dem Betriebe des Müllers Johann Post ein schwerer Unfall, dem dessen 2½jähriges Töchterchen zum Opfer fiel. Das Kind, das vor dem neben der Mühle gelegenen Hause spielte, öffnete die Tür zu der Einfriedigung, die zum Schutze vor den Windmühlenflügeln angebracht ist, wurde von einem Flügel erfaßt und etwa 20 Meter weit über die Umzäumung geschleudert, wo es besinnungslos liegen blieb. Ein Arzt konnte nur noch den Tod des Kindes feststellen.

Einbruch im Harzburger Schwimmbad.

800 RM. gestohlen. — Der Täter bekannt, aber entkommen.

Nachts wurde im neuen Harzburger Schwimmbad eingebrochen und aus dem Geldschrank ein Geldbetrag von 800 RM. gestohlen. Bei dem Täter handelt es sich um einen angeblichen Georg Hevel, der sich seit Ende Juni hier aufhielt und bei dem Bademeister Bues als Kurgast wohnte. Der angebliche Hevel gab sich als zweiter Funkoffizier des Zollkreuzers „Brummer" aus. Nachdem er den Einbruch ausgeführt hatte, ist er unter Zurücklassung seines Koffers und seiner Uniform verschwunden. In seiner Kleidung wurde eine Logisrechnung vom Christlichen Hospiz in Hannover gefunden, wo er unter dem Namen Fahrtmann gewohnt hat. In einer Aktentasche befand sich eine dritte Namensangabe mit H. Zuhofern. Der Einbruch ist folgendermaßen ausgeführt: Hevel hat seinem Gastgeber in der Nacht die Schlüssel zum Schwimmbad und Geldschrank aus der Tasche zugleich mit einem Geldbetrag von 20 Mark entwendet. Da der Dieb sich in den Tagen vorher im Schwimmbad verschiedentlich aufgehalten hatte, war es ihm ein Leichtes, den Einbruch auszuführen. Mit seinem Raub ist er spurlos verschwunden.

Schwerer Zusammenstoß in Osterode.

4 Beamte und 9 Zivilpersonen verletzt.

Unter starker Beteiligung fand in Osterode am Dienstagabend ein Fackelzug der SA. und SS. der Standarte 165, der Hitlerjugend und der politischen Ortsgruppe der NSDAP. statt. Auf dem Rückmarsch durch den Ort Freiheit wurde der letzte Teil des Zuges, den die SS. bildete, mit Steinen, Flaschen und anderen Gegenständen beworfen. Dann fielen aus den Reihen der Angreifer zwei Schüsse und nunmehr entstand ein großer Tumult. Polizei und Landjägereibeamte griffen ein und sorgten dafür, daß der Zug sich in Ordnung weiter zur Stadt Osterode bewegen konnte. Als jetzt auch die Beamten angegriffen wurden, machten sie von ihren Waffen Gebrauch, und es fielen auf beiden Seiten zahlreiche Schüsse. Vier Polizei- und Landjägereibeamte und neun Zivilisten trugen Verletzungen davon; eine Frau aus Freiheit erhielt einen Halsschuß, ein Mann wurde durch einen Oberschenkelschuß, andere Personen durch Steinwürfe verletzt. Nach diesen Vorgängen riegelte die Polizei die Zugangsstraßen von Freiheit nach Osterode ab, so daß der Umzug im Stadtgebiet sich ohne Störungen vollziehen konnte.

Schweres Hagelunwetter über Füssen.

Schwere Schäden.

Am Mittwochnachmittag gingen über Bayern verbreitete Gewitter nieder, die besonders im bayerischen Allgäu sehr heftig waren. Füssen wurde eine halbe Stunde lang von einem ungewöhnlich schwerem Hagelunwetter heimgesucht. Hunderte von Dächern wurden zerschlagen, Tausende von Fensterscheiben zertrümmert. Die Gärten, Anlagen, Wiesen und Felder sind völlig zerstört. Der Schaden soll sich nach den ersten Schätzungen auf mehrere Millionen Mark belaufen.

Schlußdienst.

Vermischte Nachrichten vom 6. Juli.

Schließung der Leipziger Universität.

Leipzig. Der Rektor hat die Universität bis auf weiteres geschlossen, da es im Anschluß an eine Abstimmung zu lärmenden Auftritten unter den Studenten kam.

Der Völkerbund beschließt, die Türkei zum Beitritt einzuladen.

Genf. Die außerordentliche Völkerbundversammlung beriet die Frage der Einladung der Türkei. Sechzehn Redner, darunter die Vertreter aller Großmächte, sowie Österreichs, Ungarns, Bulgariens, Australiens, Irlands, Polens, Portugals und anderer begrüßten den Vorschlag, die Türkei einzuladen, und erklärten, ihn ohne Einschränkung zu unterstützen.

Vormarsch kommunistischer chinesischer Truppen.

Hongkong. Die kommunistische chinesische Armee ist in einer Stärke von über 50000 Mann an der Grenze der Provinzen Kiangsi und Kwangtung erschienen und hat mehrere Städte eingenommen. Die Kantonregierung befindet sich in größter Bestürzung und trifft Vorbereitungen zu einem militärischen Gegenunternehmen.

Eine Kadettenanstalt durch Feuer vernichtet.

Newyork. Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro hat ein Großfeuer die Seekadettenschule auf der Insel Enchadas in der Bucht von Rio vernichtet. Die gesamte Feuerwehr von Rio bekämpfte erfolglos den Riesenbrand.

Streik in den belgischen Kohlenbergwerken.

Brüssel. Der Streik der Kohlenbergwerksarbeiter in Mons und Umgebung ist in vollem Umfange zum Ausbruch gekommen.

Uschida zum Außenminister ernannt.

Tokio. Graf Uschida, der zuletzt Präsident der südmandschurischen Eisenbahn war, wurde zum japanischen Außenminister ernannt. Er übernimmt damit diesen Posten zum viertenmal in seiner politischen Laufbahn. Graf Uschida war diplomatischer Vertreter Japans in Wien, Washington, Petersburg und Peking.

Schriftleitung: Wilhelm Bell, Halver i. Westf.

Nachruf.



Am Sonntag morgen verstarb plötzlich infolge Unglücksfalles unser lieber Mitarbeiter und Arbeitskollege

Friedr. Wilh. Haase.

Wir bedauern den Verlust dieses aufrichtigen Freundes, der uns allen in treuer Pflichterfüllung stets ein Vorbild sein dürfte, aufs herzlichste. Sein Andenken wird bei uns fortleben.

Die Firma und Arbeiter der Fa. Christmann & Welsch:ehold.

Halver, den 6. Juli 1932.

Nachruf.



Am Sonntag morgen starb infolge Unglücksfalles unser lieber Sportkollege und Spielleiter

Friedr. Wilh. Haase.

Er war Mitbegründer des Vereins und hat stets die Farben des Vereins hochgehalten. Ein stetes Andenken ist ihm gesichert. Er ruhe in Frieden.

Arbeiter- Turn- und Spiel-Verein Halver.

Amts-Sparkasse Halver.

Bilanz per 31. Dezember 1931.

Aktiva	RM.	Passiva	RM.
Kasse	7421,70	Spareinlagen	3035694,08
Guthaben bei Banken und Sparkassen	376868,05	Anleihen	165000,—
Kontokorrent-Debitoren	693279,29	Lombard-Kredite	46500,—
Hypotheken	2002931,33	Kontokorrent-Creditoren	507292,95
Darlehen an Gemeinden und Korporationen	177764,88	Guthaben der Aufwertungs-Abteilung	128846,88
Darlehen gegen Bürgschaft und Faustpfand	73316,47	Rücklagen	234673,66
Darlehen gegen Schuldschein	37645,85	Noch zu zahlende Zinsen	4312,82
Wechsel	142959,61	Uebergangsposten	5423,88
Inkassowechsel	1334,45	Reingewinn 1931	36000,—
Wertpapiere	541655 89		
Restliche Zinsen	50543,69		
Uebergangsposten	1844,56		
Gebäude, Inventar und Maschinen	56178,50		
Eventuelle Verpflichtungen aus Bürgschaften u. weitergegebenen Wechseln RM. 61979,77		Eventual-Verpflichtungen aus Bürgschaften u. weitergegebenen Wechseln: RM. 61979,77	
Sa.	4163744,27	Sa.	4163744,27

Halver, den 6. Juli 1932.

Der Sparkassen-Vorstand.

Elektro-Wasch- u. Wringmaschinen preiswert und gut im

Elektrohaus **Hugo Lemmer**

Kierspe-Bhf.
Ruf 682 Meinerzhagen

Breckerfeld. — Bekanntmachung.

Die Stimmlisten für die am Sonntag, dem 31. Juli 1932. stattfindende Reichstagswahl liegen von Sonntag, den 10. Juli bis Sonntag, den 17. Juli 1932 einschl. zu jedermanns Einsicht öffentlich aus und zwar für die Gemeinde Breckerfeld im Amtshause, Zimmer Nr. 1, für die Gemeinde Dahl im Gemeindebüro, Zimmer Nr. 3, für die Gemeinde Waldbauer im Dienstzimmer des Gemeindevorstehers in Zurstraße. Auslegungzeit Wochentags von 9—2 und 15—13 Uhr und Sonntags von 10—13 Uhr.

Einsprüche gegen die Stimmlisten sind bis zum Ablauf der Auslegungsfrist schriftlich oder zu Protokoll bei den Gemeindevorständen anzubringen. Verspätete Einsprüche werden nicht berücksichtigt.

Breckerfeld, Dahl und Waldbauer,
den 5. Juli 1932.

Die Gemeinde-Vorstände

Verschwunden

sind

Maulwürfe, Erdhunde

bei Anwendung meiner bewährten Mittel.

Drogerie **Carl Baukloh,**
Kierspe-Bahnhof,
Ruf 572 Meinerzhagen

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 8. Juli 1932, 13 Uhr werde ich in Halver, Hotel zur Post

1 Kuh,
1 Bohrmaschine

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern

Barthel,
Gerichtsvollzieher.

Vaterl. Frauenverein Ortsgr. Ehringhausen.

Dienstag, den 12. Juli

Ausflug

ins Hälvertal.

Treffpunkt f. Ehringhausen: 14 Uhr bei Wilke

Treffpunkt für Oberbrügge: 14 Uhr bei der Schule.

Anmeldungen erbeten für Ehringhausen bei Frau Heinr. Giersieper und für Oberbrügge bei Frl. Marie Berghaus bis Montag, den 11. Juli cr.

Darlehn

bis M. 10000 zu günstigen Bedingungen auf längere Jahre, evtl. nach 4 Wochen. Realität und laufende Auszahlungen werden nachgewiesen.

Anfr. unter M 340 an die Geschäftsstelle des Allg. Anzeigers Halver

Sommersprossen

werden unter Garantie durch **VENUS** (Stärke B) beseitigt. M 1.60, 2.75.

Gegen Pickel Mitesser Stärke A

Halversche Med. Drogerie
Carl Menke

Verein. Turn- u. Spiel-Vereine Halver e. V.

Freitag abend, den 8. d. M., 8,30 Uhr

Zusammenturnen

sämtl. Abteilungen.

Der Oberturnwart.

T.-V. Oeckinghausen 1888.

Zwecks Beteiligung am

Bezirksturnfest in Brügge

treten die Vereinsmitglieder am **Sonntag, dem 10. Juli d Jrs.** mittags 12 ¼ Uhr am **Vereinslokal „Zum Deutschen Eck"** an.

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist erwünscht.

Der Vorstand.

Kapital

1., 2., 3. Hyp Betriebsg u. s. w.
Kostenl. Auskunft durch
G. W. Seckelmann,
Heeskfeld b. Carthausen

Jetzt nur noch

Konservengläser und Sterilisierapparate

Weltmarke WECK

Denn sie stehen trotz der allgemein anerkannten Zuverlässigkeit und Güte heute

weit unter dem Vorkriegspreis!

Anerkannte Verkaufsstelle

Wilh. Bell jr., Halver